

Institut für sozialwissenschaftliche Regionalforschung  
Veröffentlichungen 4

**MATHIAS MOOSBRUGGER**

**Grenzüberschreitende Kooperationen in der Bodenseeregion**  
Ein historischer Überblick

Institut für sozialwissenschaftliche Regionalforschung  
Veröffentlichungen 4

MATHIAS MOOSBRUGGER

Grenzüberschreitende Kooperationen in der Bodenseeregion  
Ein historischer Überblick

## Impressum

Mathias Moosbrugger, Grenzüberschreitende Kooperationen in der Bodenseeregion.  
Ein historischer Überblick

Institut für sozialwissenschaftliche Regionalforschung  
Veröffentlichungen 4

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.ddb.de/> abrufbar  
Regensburg: Roderer Verlag, 2007

ISBN: 978-3-89783-572-X

Druck: Roderer Verlag, Regensburg  
Layout: Palli & Palli OEG, A-6020 Innsbruck  
Schrift: Univers condensed 47

© Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung  
sowie der Übersetzung vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner  
Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche  
Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektroni-  
scher Systeme verarbeitet werden.  
2007 Roderer Verlag: Regensburg

Institut für sozialwissenschaftliche Regionalforschung  
Leitung: ao. Univ.-Prof. Dr. Alois Niederstätter  
Vorarlberger Landesarchiv  
Kirchstraße 28  
A-6900 Bregenz

## Inhalt

|   |  |    |
|---|--|----|
| Inhaltsverzeichnis  |  | 5  |
| Einleitung  |  | 7  |
| Kooperation und Region  |  | 8  |
| Der Bodenseeraum unter dem Druck neuer Bezugssysteme –<br>Nationalismus, der moderne Staat, Konfessionalisierung und soziale Fragmentierung |  | 12 |
| Neuanfänge – Das 19. und 20. Jahrhundert  |  | 17 |
| Das „lange“ 19. Jahrhundert des Bodenseeraumes  |  | 19 |
| Aufbruch im Zeichen der konzeptionellen Unsicherheit  |  | 26 |
| Die Notwendigkeit sich neu zu erfinden - Der Bodenseeraum und die europäische Integration   |  | 32 |
| Literaturverzeichnis  |  | 35 |



## 1. EINLEITUNG

Kann man zu Recht sagen, dass der Bodenseeraum eine Region ist? Und wenn ja – wie verträgt sich das mit der Tatsache, dass der Bodensee, zumindest staatspolitisch betrachtet, ein Grenzgewässer ist, dass er unterschiedliche Volkswirtschaften voneinander teilt und vielfach noch die Endstation voneinander getrennter nationaler Verkehrssysteme ist? Lässt sich überhaupt von einer Region im vollen Wortsinn sprechen, insofern sich eine solche über Gebiete mehrerer Staaten erstreckt oder sollte man hier nicht lieber viel vorsichtiger von bloß pragmatischer Zusammenarbeit in bestimmten Bereichen sprechen?

Faktum ist, dass bereits seit vielen Jahren im Bodenseeraum die Diskussion über grenzüberschreitende Kooperation und internationale Beziehungen immer im Kontext der Frage nach einer wie auch immer gearteten regionalen Zusammengehörigkeit geführt wird. Es wurde dabei nicht wenig Papier und Stimme darauf verwendet, im Rückgriff auf den Fundus der Geschichte diese Frage positiv zu beantworten<sup>1</sup> – so als ob eine historische Determinierung bestünde, die, einmal in Kraft gesetzt, bis heute wirken und die Menschen um den See quasi zwingen würde, an der Herstellung regionaler Strukturen mitzuwirken – ob aus regionalpatriotischen, mentalitätsmäßigen, naturräumlichen oder wie auch immer gearteten Gründen.

Diese Arbeit versteht sich demgegenüber nicht als eine Nachzeichnung der historischen Gewordenheit der Bodenseeregion als einem schlechthin zusammengehörigen Raum, in dem mehr oder weniger alle konkreten Formen der seeübergreifenden Kooperation nur sekundäre Aktualisierungen dieser immer schon vorgängig gegebenen regionalen Einheit wären und nur von dort her verständlich würden. Vielmehr ist die Überzeugung leitend, dass Regionalisierung immer ein Prozess ist, der sich grundsätzlich menschlicher Aktivität verdankt; das heißt zum einen, dass kooperative Beziehungen nie der Region einfach nachgeordnet wären, sondern auf die Regionalisierung direkt konstruktiv wirken können. Gleichzeitig wird versucht, strukturelle „Möglichkeitsbedingungen“ herauszuarbeiten, die speziell für die Entwicklung regionalkonstruktiver Kooperationsformen im Bodenseeraum von wesentlicher Bedeutung waren. Dabei wurde in besonderer Weise auf kultur- und mentalitätsgeschichtliche *Entwicklungen* Rücksicht genommen, ohne die – so die hier vertretene Meinung – die vielfältigen Formen der Regionalentwicklung und der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit gerade im Bodenseeraum nicht möglich gewesen wären.

Es sollte dabei nicht der Versuch unternommen werden, alle grenzüberschreitenden Kooperationen im Bodenseegebiet aufzulisten und jede irgendwie in eine ihr unterstellte regionalkonstruktive Funktion einzupassen – tatsächlich gibt es um den See auch Formen der Zusammenarbeit, die mit der regionalen Entwicklung wenig bis gar nichts zu tun haben.<sup>2</sup> Es wirken bei weitem nicht alle kooperativen Beziehun-

<sup>1</sup> Vgl. Elmar L. Kuhn, *Der Bodenseeraum – Historikermythos und Festrednertraum?*, in: *Bodensee-Hefte*, Heft 1/2 (1993), 22-27, hier 22.

<sup>2</sup> Vgl. z.B.: *Ein Großteil der Mitglieder der Bootsverbände um den See (z.B. der Bodensee-Segler-Verband, gegründet 1911) stammt nicht aus dem Bodenseeraum und hat deshalb kaum ein auch nur potentielles Interesse, die Regionalentwicklung im Verein aktiv zu unterstützen*, vgl. Herbert Berner, *Verlorene und wiedergewonnene Einheit des Bodenseeraumes*, in: Helmut Maurer (Hg.), *Der Bodensee. Landschaft, Geschichte, Kultur (Bodensee-Bibliothek 28; Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg i. Breisgau 51)*, Sigmaringen 1982, 619-654, hier 643 f.

gen aus sich heraus regionbildend, sondern werden es erst im Kontext koordinierender kultureller oder politischer Institutionen und Einrichtungen, die von daher für den Aufbau einer Region von primärer Bedeutung sind. Der hier gewählte strukturgeschichtliche Ansatz möchte einige größere Linien sichtbar machen und bebildert sie mit den – meiner Ansicht nach – anschaulichsten und wirkmächtigsten Beispielen aus dem vielfältigen Spektrum regionaler Kooperationsfelder um den Bodensee.

Fest stehen dürfte, dass sowenig die heutigen Nationalstaaten für die „Ewigkeit“ gebaute Einheiten sind, Regionen – auch als identitätsstiftende Räume – bleibende Legitimität und Konstanz im kontinuierlichen Prozess der historischen Entwicklung für sich beanspruchen können. Wenn uns der Rückgriff auf die Geschichte des Bodenseeraumes etwas zeigt, dann, dass die Formen der Zusammenarbeit und regionalen Kooperation zu verschiedenen Zeiten konzeptionell geradezu radikal verschieden gestaltet werden mussten, um nicht im Strom der geänderten geschichtlichen Bedingungen unterzugehen. Möchte man den Bodenseeraum als Region gestalten, genügt es also nicht, wehmütig den Blick zurückzurichten.

## 2. KOOPERATION UND REGION

Von der Sache her gehören Kooperation und Region anscheinend nicht zwingend zusammen. Es sind prinzipiell vielfältige Formen der Zusammenarbeit vorstellbar, ohne dass diejenigen, die sie unternehmen und tragen, sich untereinander näher verbunden fühlen oder gar ein gemeinsames Regionalbewusstsein entwickeln müssten. Gerade im wirtschaftlichen Bereich wird uns das in Zeiten der globalisierten Zusammenarbeit vorexerziert – wer würde trotz aller noch so intensiven Verflechtung der Wirtschaftstreibenden im Ernst von einem echten globalen Gesamtbewusstsein der Zusammengehörigkeit sprechen? Viel eher hat sich wohl bislang doch ein globaler Markt als ein globales Dorf entwickelt. Dazu kommt, dass die regionalen Bezugsräume im Allgemeinen stark unter Druck geraten sind. Flexibilität und Anpassungsfähigkeit sind die neuen Kardinaltugenden, traditionelle Systeme gesellschaftlicher Beheimatung und Orientierung werden vermehrt als Hindernisse der eigenen Lebensentwürfe und vor allem des wirtschaftlichen Erfolgs betrachtet. Gleichzeitig ist man sich aber durchaus der fruchtbaren Synergieeffekte gemeinsamen *Handelns* bewusst. Allenthalben wird auf verstärktes Engagement über Grenzen hinweg gedrängt, auf den Abbau hinderlicher Einschränkungen in den Bereichen Arbeit und Wirtschaft; der größte Feind des ungehinderten Miteinander wird in überkommenen mentalen, soziologischen, staatlichen und infrastrukturellen Eigenheiten gesehen – Eigenheiten, die zu überwinden und in die größere Struktur liberalisierter und unbeschränkter Aktionsräume zu integrieren seien. Vor allem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde dieser Weg konsequent gegangen. Handelshemmnisse wurden international zusehends beseitigt, alte staatliche Grenzen durchgängiger gemacht. In besonderer Weise hat sich die Europäische Union (bzw. ihre Vorgängerorganisationen) über lange Jahre in ihrem Innenraum intensiv an dieser Politik beteiligt und tut es in gewisser Weise auch heute noch.

Kooperation und Region scheinen also nicht nur faktisch oft nicht viel miteinander zu tun zu haben, offenbar scheint das eine auch dem anderen grundlegend hinderlich zu sein. „Region“ als Raum, der Differenzen setzt und eine – im konkreten Fall wie auch immer geartete – innere, ihm eigentümliche Binnenverfasstheit aufweist, ist demnach geradezu der Gegensatz zu umfassender Kooperation. Mit den

heutigen gesellschaftlichen Anforderungen, die eine bloß mikrokosmische Kooperationsstruktur innerhalb einer Region praktisch nicht zulässt, ist, so scheint es, die Existenz regionaler Bezugssysteme kaum vereinbaren. In der Tat ist ein sich konsequent nach außen abgrenzender Raum kaum lebensfähig. Eine auch nur partielle quasi-autarke Struktur nach innen kann in dem Sinn kein Kriterium in der Definition von „Region“ sein.

Interessanterweise – und auch hier bietet die Europäische Union das wohl beste Beispiel – werden aber vor allem seit den ausgehenden 1980er Jahren neben der weiter gepflegten Politik des Abbaus kooperations-hinderlicher Schranken verstärkt Initiativen zur Stärkung von Regionen innerhalb trans- und internationaler Netze gesetzt. Das Schlagwort vom „Europa der Regionen“ blieb tatsächlich keine bloße Worthülse, es wurden mittel- und langfristige Strukturmaßnahmen in die Wege geleitet, die regionale Systeme stärken und schützen sollten, oft unter Bereitstellung nicht unbeträchtlicher finanzieller Mittel. Auch im Bodenseeraum selbst, wo in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg ein relativ lockeres Gerüst grenzüberschreitender Zusammenarbeit aufgebaut worden war, waren diese Bewegungen spürbar und wirkten teilweise direkt auf die Planung und Gestaltung der konkreten Mechanismen und Strukturelemente der seeübergreifenden Kooperationen ein. Die 1990er Jahre bescherten eine Reihe neuer und veränderter Formen in diesem Miteinander. Es stellt sich aber weiterhin die Frage, wie das Beziehungsgefüge von Kooperation und Region prinzipieller zu denken ist, wie sich Regionen in der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Realität von Grenzüberschreitung und internationaler Zusammenarbeit tatsächlich etablieren und halten können, und näherhin, was die Möglichkeiten des Bodenseeraumes als Region sein können, wo sein Potential liegt und wo Anpassungen und Änderungen am Platz wären.

Es ist für viele Vertreter der Sozial- und Kulturtheorie mittlerweile ein Gemeinplatz, dass die (post-)moderne, liberalisierte Gesellschaft notwendig auf Bedingungen aufbaut, die ihr unbedingt vorausliegen, die sie sich selbst nicht garantieren kann.<sup>3</sup> Diese Einsicht spielt vor allem in der Diskussion um die Relevanz eines stabilen Wertekonsenses für eine tolerante, offene und liberale Kultur eine herausragende Rolle. Auf unsere Thematik übertragen ist nun das Verhältnis von Region bzw. Regionalentwicklung und internationalisierter Zusammenarbeit und Kooperation in eine dem vergleichbare Beziehung zu setzen. Die Vorstellung, dass auf europäischer oder globaler Ebene die bloße Einebnung bisheriger Schranken und Differenzen quasi mit Naturnotwendigkeit zum angestrebten grenzenlosen und fruchtbaren intensivierten Miteinander führt, hat sich längst in ihrer Einseitigkeit als falsch erwiesen. Dort wo stabile Bezugssysteme zu Gunsten völliger Freizügigkeit und Barrierefreiheit aufgelöst wurden, zeigte sich, dass tendenziell keine wirkliche Kooperation entsteht, sondern der stärkere Partner diese Regellosigkeit für seine Absichten ausnutzt, das Gesetz des Handelns an sich zieht und dem „Partner“

---

<sup>3</sup> Vgl. Alexander Rüstow, *Die Religion der Marktwirtschaft (Walter Eucken Archiv – Reihe Zweite Aufklärung 4)*, Münster 2001, 32. 40. Vgl. klassisch: John Rawls, *Die Idee des politischen Liberalismus. Aufsätze 1978-1999* (hg. von Wilfried Hinsch), Frankfurt/Main 1992, v. a. 293-332.

seine Handlungsmaximen aufzwingt.<sup>4</sup> Die Eigendynamik der liberalisierten internationalen Finanzmärkte zeigt das nur allzu deutlich.<sup>5</sup>

Es genügt wiederum, als Beispiel den europäischen Raum heranzuziehen, um die Lehren, die aus teilweise übereilter und einseitig ökonomisch orientierter Entgrenzung auf kontinentaler Ebene gezogen wurden, zu erkennen – um das enge Bedingungsgefüge, das differenzsetzende Bezugssysteme (Regionen) und internationale Zusammenarbeit verbindet, konkret und anschaulich werden zu lassen. Bekanntermaßen galten für die europäische Integration und die Realisierung gesamt europäischer Strukturen lange Zeit die vier Grundfreiheiten der EU (Personen, Güter, Dienstleistungen, Geld) als das nicht weiter hinterfragbare axiomatische Grundgerüst der Politik der Union gegenüber ihren Mitgliedsstaaten. Im Bodenseeraum spiegelte sich dieser Trend in kleinerem Ausmaß vor allem in den Diskussionen der 1970er bis teilweise in die frühen 1990er Jahre wider, wo im Besonderen Verantwortliche in Wirtschaft und Politik die Grenzlage der Gebiete um den See und die infrastrukturelle Differenziertheit beklagten und die Lösung in möglichst intensiver Angleichung sahen.<sup>6</sup> Das verband sich paradoxerweise zum Teil mit wieder belebten pan-alemannischen Vorstellungen, die Entgrenzung um den See und damit verbunden Abgrenzung zum „nichtalemannischen Ausland“ forderten.<sup>7</sup> Aber wie gesagt – die solcher Schrankenlosigkeit innewohnende Gefahr der Verunmöglichung echter Kooperation, ihrer Tendenz, das Gesetz des Stärkeren zuzulassen, wurde nicht Wirklichkeit. Stattdessen setzte sich zunehmend die Erkenntnis durch, dass eine differenzierte innere Strukturierung zum Funktionieren weiterer Kooperationsstrukturen notwendig war. Für den Bodenseeraum war das in zweierlei Hinsicht von großer Bedeutung. Zum einen wurde auf gesamt europäischer Ebene die Wichtigkeit gewachsener regionaler Gebiete für das Funktionieren des Aufbaus eines gesamt kontinentalen Kooperationsfeldes erkannt. In diesem Kontext wurden gerade für den Bodenseeraum neue Spielräume frei, die man, wie beispielhaft die 1990er zeigen, auch durchaus nutzte. Die Bodenseeregion besaß zudem den Vorteil, dass sie Brücken in Gebiete außerhalb der EU schlug, die selbst äußerst strukturstark waren, was auf wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Synergieeffekte hoffen ließen. Auch die Schweiz, die oft als „mit dem Rücken zum See“ stehend wahrgenommen worden war, hatte in diesem Prozess die Möglichkeiten der

<sup>4</sup> Hier ist besonders die Debatte zwischen Individualismus und Kommunitarismus aufschlussreich, vgl. dazu Amitai Etzioni, *Die Verantwortungsgesellschaft. Individualismus und Moral in der heutigen Demokratie* (Ullstein-Buch 26558), Berlin 1999, z. B. 163 f.

<sup>5</sup> Vgl. dazu Erich Kitzmüller und Herwig Büchele, *Das Geld als Zauberstab und die Macht der internationalen Finanzmärkte* (Beiträge zur mimetischen Theorie 18), Wien 2004, v. a. 214-222.

<sup>6</sup> Vgl. exemplarisch Ulrich Müller, *Der Bodenseeraum – ein Wirtschaftsraum?*, in: *Bodensee-Hefte*, Heft 10 (1992), 64 f., v. a. 65: „Da wird an neuen Instrumenten und Institutionen gearbeitet, die gemeinsame Interessen gemeinsam vertreten helfen sollen, wobei die Fülle partieller und spezifischer Kooperationen rund um den See fast beängstigend eindrucksvoll ist. [...] Wenn durch Verkehrswege, Verkehrsangebote und Verkehrspolitik die Zeiten, über den See, rund um den See, über die Grenzen und ins jeweilige ‚Hinterland‘ zu kommen, verkürzt werden, so ist mehr gewonnen als mit einem Dutzend Gutachten, und wenn [...] die Kommunikationsstrukturen und –inhalte vereinfacht werden, das Wissen übereinander wächst, Information zur Brücke über den See wird, dann ist das mehr wert als ein Dutzend Gremien.“

<sup>7</sup> Diese Einstellung blieb aber doch vereinzelt und ohne größere Wirkmächtigkeit. Der große, systematisch angelegte Sammelband von Helmut Maurer (Hg.), *Der Bodensee. Landschaft, Geschichte, Kultur* (Bodensee-Bibliothek 28; Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg i. Breisgau 51), Sigmaringen 1982 ist in mehreren Beiträgen aber davon geprägt.

Zusammenarbeit in einer internationalen, europäischen Region erkannt<sup>8</sup> und sich verstärkt aktiv am Aufbau eines regionalen Lebens beteiligt. Zum Zweiten zeigte der Paradigmenwechsel in der Verhältnisbestimmung von Kooperation und Region Einflüsse auf die Art und Weise des Miteinanders und der Zusammenarbeit im Bodenseeraum selbst. Zumindest konzeptionell wurde die Vielfältigkeit der rauminternen kleinen und kleinsten Bezugfelder nicht mehr als prinzipielles Hindernis auf dem Weg des Aufbaus einer seeübergreifenden Region wahrgenommen. Auch hier griff also die Überzeugung Platz, dass zur Verstärkung innerer Zusammenarbeit, zur Implementierung von Formen der Kooperation, die über bloße ad-hoc-Aktionen oder naturräumliche Notwendigkeiten hinausgehen sollten, das Substrat der Vielfältigkeit und der Unterschiede in diesem Raum – ob im wirtschaftlichen oder politischen Bereich – nutzbar gemacht werden musste. Damit verbunden wurde auch die Logik der einheitlichen staatspolitischen Regulierbarkeit, die noch in den Siebzigerjahren und darüber hinaus oftmals nur auf das Regionale herabgebrochen wurde um im Bodenseeraum unter ähnlichen Gesichtspunkten umgesetzt zu werden,<sup>9</sup> in den Hintergrund gerückt. Die vielfältigen Formen nichtstaatlicher Kooperationen, ob nun auf dem Gebiet der Kunst, der Kultur oder der Wissenschaft, die lange Zeit praktisch nur als parallel zur hochoffiziellen Bodensee-Regionalpolitik laufend betrachtet wurden, erhielten verstärkte Anerkennung. Diese partiellen Vermittlungs- und Beziehungsfelder innerhalb des Bodenseeraumes und ihr untergründig zum Teil schon über viele Jahrzehnte wirksames regional identitätsstiftendes Wirken erhielten dadurch auffrischenden Rückenwind. Wie die politisch Verantwortlichen in Zukunft das Potential der bestehenden kooperativen Zusammenschlüsse für den Regionalisierungsprozess nutzen werden, ist noch nicht zu sagen.

Es scheint also wohl doch, dass „Region“ und „Kooperation“ intensiver zusammengehören, als der erste Blick erkennen lässt. Zusammenarbeit als ein intensives und stabiles Miteinander zweier oder mehrerer Partner ist grundsätzlich angewiesen auf ihr voraus liegende stabile Bezugssysteme, die im Konkreten oft raum- und beziehungsbildend sind. Auf der Ebene nationalen und trans- und internationalen Agierens bedeutet das letztlich auch das Nutzen regional gewachsener Räume. Aber auch die Region als Raum eines nach innen verdichteten strukturellen Gefüges ist nicht der homogenisierte Raum interner Schrankenlosigkeit, der seine Identität aus der Abgrenzung nach außen gewinnt. Sie besteht in und aus kleineren personalen, mehr oder weniger institutionalisierten, lokalen, naturräumlichen, mentalitätsmäßigen und allgemein infrastrukturellen Bezugs- und Kooperationsfeldern. Dass diese kleineren Kooperationsfelder nicht unbedingt eine glatte geographische Deckungsgleichheit aufweisen, versteht sich eigentlich von selbst. Gerade das Bodenseegebiet zeigt das eindrücklich auf.<sup>10</sup> Kein Wunder also, dass kaum eine Region, die nicht staatlich vereinheitlicht wurde, sich „sauber“ geographisch abgrenzen

<sup>8</sup> Vgl. dazu exemplarisch die Diskussionsbeiträge des Regierungspräsidenten des Kantons Thurgau: Hermann Bürgi, *Situation und Möglichkeiten eines schweizerischen Kantons im Bereich der internationalen Zusammenarbeit*, in: Robert Maus u. a. (Hgg.), *Aufbruch nach Europa. Chancen und Perspektiven des Bodenseeraumes nach 1992*. 1. Bodenseeforum 1989, Konstanz 1990, 87-95; und eines Nationalrats im Eidgenössischen Parlament: Thomas Onken, *Bodensee-Regionalpolitik – Chance oder Nullsummenspiel?*, in: s. o., 175-183.

<sup>9</sup> Vgl. dazu die überstürzte Gründung der Internationalen Bodenseekonferenz 1972, die nicht zuletzt auch eine Reaktion auf die private Initiative Walter Münchs zur Gründung einer „Euregio Bodensee“ mit koordinativen Funktionen war, vgl. Christine Grüter, *Euregio Bodensee – Geschichte mit Unterbrechungen*, in: *Bodensee-Hefte*, Heft 1/2 (1993), 14-17, hier 15 f.

<sup>10</sup> Vgl. Berner, *Verlorene und wiedergewonnene Einheit*, 620 f. Vgl. Otto Feger, *Geschichte des Bodenseeraumes*, Bd. 1: *Anfänge und frühe Größe* (Bodensee-Bibliothek 2), Lindau-Konstanz 1956, 7.

lässt. Ihre vielfältigen subalternen, letztlich nicht unter einen Begriff zu bringenden Kooperationsfelder, auf denen sie aufbaut, bringen es mit sich, dass ihre Grenzen nach außen fließend sind und sich je nach Perspektive ändern können.

### **3. DER BODENSEERAUM UNTER DEM DRUCK NEUER BEZUGSSYSTEME – NATIONALISMUS, DER MODERNE STAAT, KONFESSIONALISIERUNG UND SOZIALE FRAGMENTIERUNG**

In der Diskussion um die Schaffung und Vertiefung regionaler Strukturen um den Bodensee fehlt bei den Protagonisten dieser Idee bis heute selten das Argument, dass dieser Raum als zusammengehörende Region auf einer geschichtlich gewordenen Legitimationsbasis stehe, die nur der Wiederbelebung bedürfe um eine über bloße Pragmatik hinausgehende regionale Kooperation zu rechtfertigen.<sup>11</sup> Eng damit verbunden war auch der Bezug auf eine gemeinsame alemannische Identität - eine Identität, die potentiell stark genug sei, über nationale, wirtschaftliche oder kulturelle Grenzen hinweg identitätsstiftend zu sein. Wir finden diese Überzeugungen nicht nur, wie man vielleicht noch zugestehen möchte, im 19. Jahrhundert in einem erwachenden regionalen Patriotismus,<sup>12</sup> der einher ging mit dem Aufstieg des deutschen Nationalismus, sondern auch noch im frühen 20. Jahrhundert im Zeichen der touristischen Förderung grenzenloser Seeromantik und bis weit über die Zeit des Zweiten Weltkrieges hinaus, wo – gerade von Historikerseite – versucht wurde, der zwischenstaatlichen Zusammenarbeit, die letztlich aus Gründen des Umweltschutzes und der Regulierung der Fischerei notwendig geworden war, eine über das rein Pragmatische hinaus reichende Legitimation zu verschaffen.<sup>13</sup> Immer wieder wird im Kontext dieser Auseinandersetzung darauf verwiesen, dass erst der Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit die innerlich zusammengehörige Bodenseeregion auseinander gerissen und künstliche Grenzpfähle errichtet habe.<sup>14</sup> Von daher sei es nicht nur möglich, sondern von der Sache her erfordert, durch die internationale Kooperation um den Bodensee dieser untergründig noch immer existierenden Zusammengehörigkeit, die letztlich tief im kollektiven Bewusstsein der Bewohner verankert sei,<sup>15</sup> neues Leben einzuhauchen. Die politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Anstrengungen um vertiefte Zusammenarbeit würden somit nur etwas wieder offenbar und wirksam machen, was durch menschliche Fehlentwicklungen verschüttet worden sei.

<sup>11</sup> Vgl. Kuhn, *Der Bodenseeraum – Historikermythos und Festrednertraum?*, 22.

<sup>12</sup> Vgl. Gustav Reinwald, *Entstehung und Entwicklung des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung*, in: *Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung* (1894), 10-16, hier 11. Vgl. Herbert Berner, *Bodensee, goldene Schale* (Thorbecke Bildbücher 64), Sigmaringen 1980, 19 f.

<sup>13</sup> Vgl. dazu v. a. Otto Feger, *Geschichte des Bodenseeraumes*, Bd. 1; Ders. *Geschichte des Bodenseeraumes*, Bd. 2: *Weltweites Mittelalter* (Bodensee-Bibliothek 3), Lindau-Konstanz 1958. Vgl. Herbert Berner, *Verlorene und wiedergewonnene Einheit, 619-654*, hier v. a. 654: „Den wenn sich die Menschen nicht verstünden und nicht wüßten, daß sie aus dem gleichen Holz geschnitzt sind, würden sie die Begegnung, das Gespräch, die gemeinsame Aktion über das existenziell Notwendige hinaus meiden.“

<sup>14</sup> Vgl. Hella Wolff-Seybold, Waltraut Liebl-Kopitzki und Susanne Satzer-Spree, *Bodensee Begegnungen*, Konstanz 1991, 41.

<sup>15</sup> Vgl. Hans-Wolfgang Strätz, *Der Bodenseeraum als Rechtsobjekt in Gegenwart und Geschichte*, in: Helmut Maurer (Hg.), *Der Bodensee. Landschaft, Geschichte, Kultur* (Bodensee-Bibliothek 28; Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg i. Breisgau 51), Sigmaringen 1982, 597-618, hier 618.

Was ist von dem zu halten? Ohne Zweifel ist es richtig, dass das Mittelalter einen Bodenseeraum gekannt hat, den intensive Bande nach innen zusammengehalten haben. Er war nicht nur eine der zentralen Verkehrslandschaften des Kontinents; es gab ein dichtes Netz von Klöstern und Ordenshäusern, die miteinander durch Gebetsverbürdungen verbunden waren oder sogar Verwaltungseinheiten um den See bildeten, kirchliche (diözesane und innerdiözesane) Strukturen hielten die Region zusammen,<sup>16</sup> längere Zeit bestand ein seeumgreifendes alemannisches bzw. schwäbisches Herzogtum, das den Großteil der lokalen Potentaten auf gewisse Weise aneinander band,<sup>17</sup> die sich entwickelnden spätmittelalterlichen städtischen Kommunen standen nicht nur durch die lockeren Stadtrechtsfamilien in Beziehung zueinander, sondern schufen sich in teilweise äußerst stabilen Städtebündnissen eine bodenseumgreifende, institutionalisierte und stabile Grundlage ihrer Zusammenarbeit.<sup>18</sup> Gerade diese Bündnisse der Bodenseestädte übten oft eine verständliche Faszination auf diejenigen aus, die sich für eine Kooperation über politische Grenzen hinweg stark machten. Es ist allerdings fraglich, ob diese vielfältigen Formen der Zusammenarbeit in der Geschichte die Argumentation eines schlechthin zusammengehörigen Bodenseeraumes unterstützen. Da wäre zum einen, dass dem aufmerksamen Betrachter auffällt, dass die Phase von wirklich stärkeren regionalen Kooperationsfeldern eine relativ kurze ist. Wir begegnen ihnen faktisch erst im fortgeschrittenen Hoch- und dann verbreitert im Spätmittelalter. Und auch hier ist es zumindest abwegig, das primären mentalitätsgeschichtlichen Faktoren oder naturräumlichen Vorgaben zuzuschreiben. Wir können auch nicht einfach von anthropogeographischen Gegebenheiten ausgehen – das heißt nichts anderes, als dass nicht eine den ganzen Bodenseeraum umfassende Landnahme durch die Alemannen eine besondere Vorprägung und Determination für eine künftige Region bedeutet hätte, die allem weiteren menschlichen – individuellen und kollektiven – Agieren in den verschiedensten Bereichen so voraus gelegen wäre, dass sie untergründig die regionale Kooperation und Zusammengehörigkeit erzwungen hätte. Und von daher kann auch nicht ein Kontinuum solcher mentalitäts- und kulturgeschichtlicher Prägungen angenommen werden, das von modernen Formen grenzüberschreitender Zusammenarbeit lediglich reaktiviert hätte werden müssen. Etwas Weiteres muss berücksichtigt werden: die mittelalterlichen Formen der regionalen Kooperationsnetze um den Bodensee waren ja nicht eine spezifische, urwüchsig einmalige Erscheinung in diesem Raum. Vielmehr haben wir es dabei mit einer Entwicklung zu tun, die als solche praktisch vollständig im Kontext eines europäischen Rechts- und Kulturraumes ihre Wurzeln hat. Die mittelalterliche Bodenseeregion war kein nach außen weitgehend abgeschlossener Raum mit inneren Kooperationsmechanismen, sondern eine Landschaft, die ganz und gar von ihrer intensiven Verflechtung in den infrastrukturellen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Rahmen des römisch-deutschen Reiches lebte.<sup>19</sup> Ohne Übertreibung

<sup>16</sup> Vgl. Karl Schmid, *Königtum, Adel und Klöster am Bodensee bis zur Zeit der Städte*, in: Helmut Maurer (Hg.), *Der Bodensee. Landschaft, Geschichte, Kultur (Bodensee-Bibliothek 28; Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg i. Breisgau 51)*, Sigmaringen 1982, 531-576, hier: 531. 537. 542. 543 f.

<sup>17</sup> Wenn auch Schwaben sich nie zu einer mit anderen Herzogtümern vergleichbaren Geschlossenheit mit ähnlich hohem Integrationspotential entwickeln konnte, vgl. Feger, *Geschichte des Bodenseeraumes*, Bd. 1, 230-234.

<sup>18</sup> Vgl. Peter Eitel, *Die Städte des Bodenseeraumes – historische Gemeinsamkeiten und Wechselbeziehungen*, in: Helmut Maurer (Hg.), *Der Bodensee. Landschaft, Geschichte, Kultur (Bodensee-Bibliothek 28; Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg i. Breisgau 51)*, Sigmaringen 1982, 577-596, hier 583-588. Vgl. weiters Jörg Füchtner, *Die Bündnisse der Bodenseestädte bis zum Jahre 1390. Ein Beitrag des Einungswesens, der Landfriedenswahrung und der Rechtsstellung der Reichsstädte (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 8)*, Göttingen 1970.

<sup>19</sup> Vgl. Elmar L. Kuhn, *Der Bodenseeraum – Historiker-Mythos und Festrednertraum?*, 22. 24.

darf man wohl sagen, dass alle Formen der Zusammenarbeit, die über bloß naturräumliche Zwecknotwendigkeiten hinausgingen, sich dieser Einbettung in das größere Ganze des Reiches verdankten. *Der Bodenseeraum war immer nur dann eine Region, wenn er als strukturell offenes, vermittelndes Gebiet bestand.* Fehlt hingegen dieses Eingegliedertsein, war der See so wenig kooperationsinitiativ, dass sich seine Anwohner noch nicht einmal auf einen gemeinsamen Namen einigen konnten<sup>20</sup> – und um wie viel geringer musste die Bedeutung des Bodensees für die Bewohner des weiteren Hinterlandes sein.

Eine Hauptursache für die starke Rolle, die der Bodenseeraum also gerade im Hoch- und Spätmittelalter spielen konnte, war das römisch-deutsche Königtum, das sich durch seine Bindung an das Kaisertum konzeptionell als weltliches universales Haupt der Christenheit verstand und für das ganze Abendland verantwortlich fühlte. Dass dabei offene Verkehrslandschaften von besonderer Bedeutung werden mussten, leuchtet ein.<sup>21</sup> Das traf gerade auf den Bodenseeraum zu, der als Drehscheibe in den italienischen Süden, dessen Beherrschung für das Kaisertum als unmittelbare Legitimationsbasis lange prinzipiell notwendig und ein Feld aktiver königlicher bzw. kaiserlicher Politik war. Nicht umsonst galt die Kontrolle des deutschen Südwestens als ein Schlüssel zur Kaiserwürde. Aber auch das führte selbstverständlich nicht notwendig zur Bildung einer Bodenseeregion. Vielmehr gab es intensive (politische) Bemühungen vieler Beteiligten, die ein Netz von Kooperationen knüpften. Es wäre zweifellos verfehlt, wenn man die Intensität und die Art und Weise solcher Zusammenarbeit mit heutigen, horizontal-demokratischen Maßstäben messen wollte. Zum Großteil waren es die lokalen gesellschaftlichen Eliten, die in diese Kooperationsfelder eingebunden waren. Das wurde teilweise intensiv gefördert von den Königen bzw. Kaisern, die grundsätzlich an solchen die Region stabilisierenden Beziehungen interessiert waren – auch wenn das mitunter dazu führen konnte, dass sich solche regionalen Verbindungen emanzipieren und als den Reichsinteressen hinderlich erweisen konnten. Von einem allgemeinen regionalen Zusammengehörigkeitsbewusstsein kann, wie gesagt, nicht die Rede sein. Auch wenn der Bewegungsradius des durchschnittlichen mittelalterlichen Menschen erstaunlich groß war – weit größer, als man es heute angesichts der damaligen Verkehrsverhältnisse annehmen möchte – und der Austausch in der Region in wirtschaftlicher Hinsicht nicht unbeträchtlich gewesen ist, dürfte in der Regel der Identifikationsraum, in dem sich das alltägliche Leben des Großteils der Bevölkerung abgespielt hat, relativ klein gewesen sein.<sup>22</sup> Nichtsdestotrotz kann und darf man unter den Bedingungen einer Zeit, die sich nicht nur theoretisch über ihre Eliten definierte, von einer mittelalterlichen Region um den Bodensee sprechen, in der eine teilweise äußerst konstante innere Struktur und Institutionalisierung für ein intensives Beziehungsgeflecht nach außen sorgte und kollektiv identitätsstiftende Kooperationen ermöglichte.

Die beginnende Neuzeit und ihre Vorzeichen im ausgehenden Mittelalter bringen in dieses Gefüge weitreichende Auflösungserscheinungen, die teilweise geradezu eruptiven Charakter annahmen. Die

<sup>20</sup> Vgl. Arno Borst, *Bodensee, Geschichte eines Wortes*, in: Helmut Maurer (Hg.), *Der Bodensee. Landschaft, Geschichte, Kultur* (Bodensee-Bibliothek 28; Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg i. Breisgau 51), Sigmaringen 1982, 495-529, hier 497-499.

<sup>21</sup> Auch das historische Tirol profitierte in seiner Regionalentwicklung von solchen Interessen. Wesentlich war dabei nicht nur, dass es gangbare Alpenpässe gab, sondern dass sich daran nach Süden hin eine relativ offene Verkehrslandschaft anschloss. Zur Entwicklung vgl. Josef Riedmann, *Geschichte Tirols*, Wien 1982, 34 f. 42 f.

<sup>22</sup> Vgl. Giovanni Cherubini, *Der Bauer*, in: Jacques Le Goff (Hg.), *Der Mensch des Mittelalters*, Essen 2004, 130-155, hier 154 f. 155.

Fragmentierung des Bodenseeraumes war zum einen ein Ereignis im engeren politischen Bereich, wo der Bruch alter Bündnisse, die Errichtung undurchlässigerer Grenzen von statten ging. Überkommene kooperative Verbindungen wurden gelöst, der See selbst entwickelte sich zu einem Grenzgewässer. Strukturell hauptverantwortlich dafür war, dass sich ein neues politisches Konzept immer stärker durchsetzen konnte, das eine identitätsstiftende Kraft entfaltete, die weit über das Maß hinausging, das das Mittelalter gekannt hatte. Der aufbrechende Nationalismus im weitesten Sinn war es, der, einhergehend mit der Schwächung und dem schlussendlich faktischen Untergang des lebendigen Reichsgedankens, solchen Formen der Zusammenarbeit und der regionalen Kooperation ein Ende bereitete, die wesentlich mit einem universalistisch ausgerichteten Vergesellschaftungskonzept verbunden waren. Das parallel dazu erfolgreiche Ideal des geschlossenen Territorialstaates zog gleichzeitig zusehends das kooperationssträchtige Potential des Gebietes um den Bodensee in Richtung neuer staatlicher Zentren ab, die damit Räume an sich banden, die oft relativ weit vom jeweiligen staatlichen Zentrum entfernt lagen. Es kam so zu einer Provinzialisierung des Bodenseeraumes, der zuvor geradezu eine europäische Zentralstellung eingenommen hatte; er wurde zu einem Bereich der gegenseitigen Abgrenzung. Der eidgenössisch-habsburgische Konflikt des Spätmittelalters<sup>23</sup> war in gewisser Weise ein Vorgeschmack dessen, das schließlich zur Realität wurde. Gerade hier zeigte sich die Stärke, die dieses neue Modell der Vergemeinschaftung auf weltanschaulicher Ebene gegenüber den mittelalterlichen Formen der Ausbildung regionaler Kooperations- und Bezugfelder aufwies: es schaffte es, nicht nur Sache einer schmalen Gruppe von gesellschaftlichen Eliten zu bleiben, sondern besaß eine (wenn man es so nennen will) ideologische Kraft, die nicht an der konzeptionellen Oberfläche blieb, sondern in die Tiefen der Gesellschaft hineinwirkte und die Schichten erfasste, die das Gros der Bevölkerung ausmachten. Dass dieser „Durchsäuerungsprozess“ nicht einfach von heute auf morgen geschah, ist klar. Ein Höhepunkt wurde im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert erreicht, als die Idee des pangermanischen Nationalismus seinen endgültigen Sieg über die Reste des Reichsideals erringen konnte und sich mit dem Willen zur staatlichen Einheit verband. Dass hier nicht die völlige Abgrenzung gegenüber einer Eidgenossenschaft, die staatspolitisch eine andere Ideologie verteidigte,<sup>24</sup> geschah, verdankte sich vor allem der Entstehung bestimmter geistesgeschichtlicher Konzepte, die auch im Bereich der deutschsprachigen Schweiz wirksam wurden und eine beschränkte Bereitschaft zur Zusammenarbeit ermöglichte – doch davon weiter unten mehr.

Dieser Entfremdungsprozess an den Ufern des Sees ist aus politischen Gründen allein nicht zu verstehen. Die Auflösungstendenzen vollzogen sich auf breitester Ebene und unterstützten die politischen Grenzziehungen.<sup>25</sup> Von besonderer Bedeutung waren dabei die oft „staatlich“ unterstützten Konfessio-

<sup>23</sup> Vgl. dazu Alois Niederstätter, *Zwischen Habsburg und der Eidgenossenschaft – Politische Orientierungen südlich des Bodensees im Spätmittelalter*, in: Montfort (2001), 313-322. Vgl. Karl Heinz Burmeister, *Geschichte und Kultur der Bodenseeregion unter Berücksichtigung des Kulturgüterschutzes*, in: Ders. und Alois Niederstätter (Hgg.), *Archiv und Geschichte. 100 Jahre Landesarchiv (Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs 3)*, Konstanz 1998, 247-256, hier 248.

<sup>24</sup> Hier kann man noch keineswegs von einer nationalen Schweizer Identität oder dem Versuch, eine solche aufzubauen, sprechen, vgl. dazu Guy P. Marchal und Aram Mattioli, *Nationale Identität – allzu Bekanntes in neuem Licht*, in: Dies. (Hgg.), *Erfundene Schweiz. Konstruktionen nationaler Identität. La Suisse imaginée. Bricolages d'une identité nationale (Clio Lucernensis 1. Veröffentlichungen des Lehrstuhls für Allgemeine und Schweizer Geschichte)*, Zürich 1992, 11-20.

<sup>25</sup> Vgl. Berner, *Verlorene und wiedergewonnene Einheit*, 622-624.

nalisierungen im Gefolge der deutsch-schweizerischen Reformation. Wenn auch zum Anfang der Bodenseeraum noch keineswegs in exakt abgrenzbare Einflussbereiche der reformatorischen Bekenntnisse und des alten Glaubens unterteilt hätte werden können,<sup>26</sup> so änderte sich das im Lauf der frühen Neuzeit doch erheblich. Die Instabilität, die das 16. Jahrhundert in religiöser Hinsicht gebracht hatte, und die an sich schon auf die Region zersetzend wirkte, wurde durch die staatliche Zuhilfenahme der Konfessionen im Prozess der Ausbildung territorialstaatlicher Strukturen in feste Formen gegossen und institutionalisierte diese gegenseitige Abgrenzung auf ideologisch-mentalitätsgeschichtlicher Basis. Das war Wasser auf die Mühlen der allgemeinen national-ideologischen Entfremdung, die sich zu einem geradezu archetypischen Konflikt zwischen Schweizern und Schwaben auswuchs,<sup>27</sup> dessen Wurzeln bis in den habsburgisch-eidgenössischen Gegensatz des Spätmittelalters zurückreichten.

Zur Fragmentierung des Raumes trugen auch starke soziale Bewegungen untergründig enorm bei. Diese Verschiebungen am Umbruch zur Neuzeit waren bekanntermaßen aber nicht territorial begrenzt, sie erfassten die Gesellschaft auf überregionaler, geradezu kontinentaler Ebene. Es erscheint auf den ersten Blick paradox, dass eine so *allgemein* wirksame Entwicklung zur Zerstörung regionaler Kooperationsstrukturen beitragen kann. Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass dieser soziale Umbruch nicht zuletzt eine Verschiebung nach sich zog, die nach und nach eine neue Qualität und Quantität der gesellschaftskonstitutiven Akteure mit sich brachte. Die ersten Anzeichen einer Verbreiterung von den adligen und kirchlichen Eliten als Träger bestimmter kooperativer Bezugssysteme auf nichtadlige, bürgerliche Schichten hatten sich durch die zunehmende Wichtigkeit der städtisch-bürgerlichen Korporationen im Spätmittelalter bereits angekündigt. Hatten sich diese aber noch weitgehend im vorgezeichneten Rahmen des mittelalterlichen Bodenseeraumes in einer stabilen Verfasstheit bewegt, so war das immer weniger der Fall, da das verfassungsrechtliche und ideologische Instrumentarium fehlte, eine breitere Bevölkerung in das mittelalterliche Herrschaftsmodell einzubeziehen. Der Graben – um es vergrößert zu sagen – zwischen der alten Elite und weiten Bevölkerungsteilen, die nach Partizipation im politisch-gesellschaftlichen Leben verlangten, vergrößerte sich zusehends. Ein sozusagen „anarchisches“ Potential war im überkommenen gesellschaftlichen Gefüge entstanden, das sich in Nationalismen auf größerer und kleinerer Ebene, durch verschiedenste Formen der Abgrenzung nach und nach eine stabile Struktur schuf. Der erwachende territorial geschlossene Staat profitierte und lebte ganz von dieser Bereitschaft der bewegten Masse, sich in ein geändertes sozial-politisches Modell integrieren zu lassen<sup>28</sup> und nutzte dazu auch die Möglichkeiten, die ihm die Zersplitterung im religiösen Bereich zur Festigung der eigenen Identität nach innen bot. Wie gesagt – dieses neue Modell des (um es mit einem Hilfsbegriff zu bezeichnen) protodemokratischen Einbezugs der breiten Bevölkerung konnte sich nicht auf ein relativ unhinterfragtes, universalistisch ausgerichtetes Herrschaftskonzept, wie es die Reichsidee im Mittelalter gewesen war, beziehen, sondern war durch soziologische Gesetzmäßigkeiten darauf

<sup>26</sup> Vgl. zum Anfang der Reformation am Bodensee: *Die Reformation in den freien Reichsstädten Lindau und Konstanz (Katalog zur Ausstellung der Städtischen Kunstsammlungen Lindau, 25. November 1983 bis 16. Januar 1984)*, Lindau 1983, 7-17.

<sup>27</sup> Vgl. *Niederstätter, Zwischen Habsburg und Eidgenossenschaft*, 320. Vgl. *Helmut Maurer, Schweizer und Schwaben. Ihre Begegnung und ihr Auseinanderleben am Bodensee im Spätmittelalter*, Konstanz<sup>2</sup>1991.

<sup>28</sup> *Die prinzipielle soziologische Grundlage dieser Bereitschaft analysiert Elias Canetti, Masse und Macht, Frankfurt/Main*<sup>30</sup>2006, 30 f.

angewiesen, sich durch Abgrenzung nach außen eine stabile innere Verfassung zu verschaffen.<sup>29</sup> Dass dadurch neue Herrschaftsmodelle entstanden, die natürlich wiederum nicht zu einer tatsächlich umfassenden Einbeziehung wirklich breiter Bevölkerungsteile beitrugen, sondern neue Eliten erzeugten, ist bekannt und hier nur von nachrangiger Bedeutung. Jedenfalls war der umfassende gesellschaftliche Umbruch (der sich auch schon in den Appenzellerkriegen zu Beginn des 15. Jahrhunderts gezeigt hatte) soziologisch betrachtet von hervorragender Bedeutung für die Grenzziehungen im Bodenseeraum. Ob dieser Umbruch zur Formierung eines stabilen regionalen Bezugsraumes um den Bodensee unter den geänderten sozialen und politischen Umständen hätte führen können, darüber kann nur spekuliert werden. Tatsache ist, dass beispielsweise der „Bund ob dem See“, den man gerne als Ansatz der alemannischen Regionalisierung „von unten“ im Spätmittelalter betrachtete, zur Regionalbildung nichts beigetragen hat.<sup>30</sup> Das Fehlen einer regionalen politischen, seeumfassenden Ordnungsmacht seit dem Untergang des Herzogtums Schwaben, die sich die aufbrechenden Bewegungen hätte auf welche Weise auch immer zu Nutzen machen können, trug jedenfalls mit dazu bei, dass die Seeanwohner und die Bewohner des Hinterlandes sich weitgehend in neue Bezugsfelder integrieren ließen, dass der Bodenseeraum zum provinziellen Grenzland wurde und regionale Kooperationsfelder immer mehr in sich zusammenbrachen.

#### 4. NEUANFÄNGE – DAS 19. UND 20. JAHRHUNDERT

Es wäre durchaus einseitig und sachlich irreführend, wollte man behaupten, dass mit dem Auseinanderbrechen des Bodenseeraumes am Umbruch zur Neuzeit jedwede Zusammenarbeit über den See hinweg aufgehört hätte. Über die ideologischen und konfessionellen Grenzen hinweg blieb ein Minimum an Kooperation erhalten – aber die Qualität dieser Zusammenarbeit war eine doch merklich gewandelte und gestaltete sich unter anderen strukturellen Bedingungen als in den Jahrhunderten zuvor. Klar dürfte geworden sein, dass das Gebiet um den Bodensee nicht mehr als Identifikationsraum in einem größeren Ganzen dienen konnte – weder für die alten, noch viel weniger für die neuen Eliten. Die neuen Bezugsräume um den See standen nun aber nicht schlechthin beziehungslos nebeneinander. Es war weiterhin notwendig, mehr oder weniger ausgeprägte wirtschaftliche Beziehungen zu pflegen, denn einerseits konnte weder von einer inneren Autarkie der einzelnen Bodenseeanrainerstaaten die Rede sein, noch war es aus verkehrsgographischen Umständen möglich, Gebiete wie den Bodenseeraum, die durch

<sup>29</sup> Dass für gewöhnlich Gemeinschaftsbildung strukturgenetisch auf einem Ausgrenzungsmechanismus beruht, ist eine Grunderkenntnis, auf der die Mimetische Theorie René Girards basiert, die vor allem im englisch- und französischsprachigen Raum geradezu eine neue Ära der kulturanthropologischen Diskussion eröffnet hat (und mittlerweile in vielen anderen wissenschaftlichen Disziplinen rezipiert wurde und wird), vgl. die systematische Grundlegung bei René Girard, *Das Heilige und die Gewalt*, Zürich 1987. Vgl. Wolfgang Palaver, *René Girards mimetische Theorie. Im Kontext kulturtheoretischer und gesellschaftspolitischer Fragen (Beiträge zur mimetischen Theorie 6)*, Münster-Hamburg-London 2003, 199-220.

<sup>30</sup> Vgl. Alois Niederstätter, „...dass sie alle Appenzeller woltent sin“. *Bemerkungen zu den Appenzellerkriegen aus Vorarlberger Sicht*, in: *Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung* (1992), 10-30. Es handelte es sich hierbei keineswegs um eine großräumige Volkserhebung sich regional verbunden fühlender Unterdrückter; der Ausgangspunkt und eigentlicher Kern der Geschehnisse waren „die Appenzeller und ihre Auseinandersetzung mit dem Abt von St. Gallen.“, ebd. 28. Vgl. zur Funktion als historischem Zusammengehörigkeitsmythos, ebd. 29 f und als Beispiel Benedikt Bilgeri, *Der Bund ob dem See. Vorarlberg im Appenzellerkrieg*, Stuttgart u. a. 1968, 7 f.

die Entstehung der modernen Nationalstaaten in eine Randlage geraten waren, ohne Weiteres unmittelbar in die ökonomischen Ströme, die im staatlichen bzw. quasistaatlichen Zentrum zusammenliefen, einzubinden. So überrascht es nicht, dass durch die konflikträchtigen Stürme der Neuzeit hindurch wirtschaftliche Kooperationen im Bodenseegebiet erhalten blieben,<sup>31</sup> die zwar von den neuen Grenzen beeinträchtigt werden konnten, aber gleichzeitig durch die Bestrebungen der staatlichen Verwaltungen tendenziell von inneren alten Handelshemmnissen (Zölle, Stapelrechte, Fuhrordnungen usw.) befreit wurden. Daneben gab es auch weiterhin einen teilweise beträchtlichen Fluss von Arbeitskräften – die Saisonarbeitswanderung verschiedenster Berufssparten, beispielsweise der Bauhandwerker der „Vorarlberger Schule“ des Barock, endete nicht an den neuen Grenzen.<sup>32</sup> Gleichwohl handelte es sich aber bei diesen Formen der Zusammenarbeit nicht mehr um regional identitätsstiftende Beziehungen oder um Kooperation, die auf einer regionalen Identität aufgebaut gewesen wären.<sup>33</sup> Die Bezugsräume wurden entweder im aller engsten lokalen Bereich gefunden und verstärkt eben auch in nationalstaatlichen Gebilden oder Ideen. Die Beziehungen über die Grenzen am See hinweg waren praktisch nur noch von wirtschaftlicher Zweckmäßigkeit diktiert.<sup>34</sup> Für die Bewohner des Hinterlandes galt das besonders, aber auch für die direkten Seeanwohner. Dass diese sich gefühlsmäßig dem Bodensee in besonderer Weise verbunden gefühlt haben können, wird nicht in Abrede gestellt, aber von einem dadurch konstituierten Zusammengehörigkeitsgefühl, das sich konkret kooperativ ausgewirkt hätte, kann nicht die Rede sein. Die expandierende Schifffahrt zwang wohl zu einer von gemeinsamem Verantwortungsgefühl getragenen Koordinierung, war aber doch eine mehr verwaltungstechnische Angelegenheit; noch weniger verband die allseits am See geübte Fischerei, die besonders seit dem Fehlen eines aktiven Oberaufsichtsorgans zu einem reinen Konkurrenzgeschäft geworden war, das engere Kooperation ausschloss.<sup>35</sup>

<sup>31</sup> Vgl. dazu Albert Tanner, *Korn aus Schwaben – Tuche und Stickereien für den Weltmarkt. Die appenzellische Wirtschaft und die interregionale Arbeitsteilung im Bodenseeraum, 15.-19. Jahrhundert*, in: Peter Blickle und Peter Witschi (Hgg.), *Appenzell – Oberschwaben. Begegnungen zweier Regionen in sieben Jahrhunderten*, Konstanz 1997, 283-307, hier u. a. 299 f. 306. Vgl. Frank Göttmann, *Appenzell und der Bodenseegetreidehandel im 18. Jahrhundert*, in: s. o., 231-281.

<sup>32</sup> Vgl. Meinrad Tiefenthaler, *Geschichtliche Beziehungen zwischen Vorarlberg und den übrigen Bodenseeländern*, in: *Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung* (1952), 85-99, hier 96 f. Vgl. Alois Niederstätter, *Arbeit in der Fremde. Bemerkungen zur Vorarlberger Arbeitsmigration vom Spätmittelalter bis zum 19. Jahrhundert*, in: *Montfort* (1996), 105-117, hier 108. Allerdings sind gerade die Saisonarbeitswanderungen nicht auf den Bodenseeraum beschränkt, sondern reichen teilweise sogar weit über den deutschsprachigen Bereich hinaus – es eignete ihnen also kein spezifisch regionalkooperativer Charakter.

<sup>33</sup> Das ist gegen Rudolf Fessler, *Über den See hinweg verbunden*, in: *Bodensee-Hefte*, Heft 1/2 (1992), 44-49 zu sagen, der schreibt: „Kornhandel und Textilherstellung haben die Menschen rund um den Bodensee jahrhundertlang zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammengeschlossen. Diese Verbindungen waren mehr als rein wirtschaftliche Interessengemeinschaften: sie konnten nur deshalb so lang und so gut funktionieren, weil sie trotz gegenläufiger politischer Entwicklungen von Menschen gleicher Sprache, Kultur und Abstammung mit Leben erfüllt worden war.“, ebd. 44.

<sup>34</sup> Vgl. Tiefenthaler, *Geschichtliche Beziehungen zwischen Vorarlberg und den übrigen Bodenseeländern*, 94-96.

<sup>35</sup> Vgl. Günther Keiz, *Die Bregenzer Übereinkunft und ihr Instrument: Die Internationale Bevollmächtigtenkonferenz*, in: Benno Wagner u. a. (Hgg.), *Bodenseefischerei. Geschichte – Biologie und Ökologie – Bewirtschaftung. Zum 100jährigen Jubiläum der Internationalen Bevollmächtigten-Konferenz für die Bodenseefischerei, Sigmaringen 1993*, 11-26, hier 12.

Der Bodensee trennte wirklich; die Formen der Zusammenarbeit, die an seinen Ufern geübt wurden, hatten in dem Sinn nichts Regionalspezifisches mehr an sich, sie waren eigentlich in all ihrer (volks-) wirtschaftlichen Pragmatik umso deutlichere Zeichen dafür, dass sich hier wirkliche Grenzen entwickelt hatten, über die hinweg aus bloßer Zweckmäßigkeit kooperiert wurde, wie in anderen europäischen Grenzregionen auch. In diese Logik brach das 19. Jahrhundert mit einem neuen Bemühen um regionales Bewusstsein ein.

#### 4.1. Das „lange“ 19. Jahrhundert des Bodenseeraumes

Die Charakterisierung dieses Jahrhunderts als „langes“ 19. Jahrhunderts ist sachlich nicht neu und wurde in jüngster Zeit von Historikerseite verstärkt als Ordnungskategorie in der geschichtlichen Auseinandersetzung mit einem bestimmten Geschichtsabschnitt im Allgemeinen herangezogen.<sup>36</sup> Grundsätzlich wird unter diesem Begriff der Zeitraum zwischen der Französischen Revolution 1789 und dem Kriegseintritt der USA bzw. der Russischen Revolution 1917 umrissen. Wenn hier derselbe heuristische Begriff verwendet wird, dann nicht um die neu aufgelebten regionalen Kooperationsfelder im 19. Jahrhundert in dieselbe Logik und die besagten Zäsuren einzupassen. Die Entwicklung eines vertieften Bewusstseins regional-kooperativer Zusammengehörigkeit im Bodenseeraum geschieht zum einen in einem praktisch unabgrenzbaren Fluss zeitlicher Ereignisse und lässt sich nicht – auch nicht tendenziell – mit fixen ereignisgeschichtlichen Daten umgreifen. Der Anfang liegt zu sehr im Kontinuum mentalitäts- und kulturgeschichtlicher Prozesse, deren Anfänge bis ins 18. Jahrhundert zurückreichen, als dass hier mit einem Datum die ganze Dramatik des Anfangs eingefangen werden könnte. Der „Schluss“ dieses „langen“ 19. Jahrhunderts des Bodenseeraumes, der in eine Zeit politischer Erschütterungen fällt, ist ähnlich verworren und ungreifbar, sodass auch hier eine einfache Abgrenzung kaum möglich scheint und man nur ansatzweise in den 1930er Jahren einen Schnitt machen kann – denn obwohl vom Aufbruch des langen 19. Jahrhunderts einiges nach dem Zweiten Weltkrieg wieder zum Leben erweckt werden konnte, so ist doch die Zusammenarbeit in der Nachkriegszeit von einer gänzlich anderen Logik geprägt – aber davon weiter unten mehr.

Es gibt einige Autoren, die den eigentlichen Zusammenbruch der regional kooperativen Strukturen im Bodenseeraum erst für das 19. Jahrhundert konstatieren, für den Zeitraum also, der hier als ein Neuanfang in der regionalen Zusammenarbeit behandelt wird.<sup>37</sup> Es sei in diesem Jahrhundert der endgültige Siegeszug nationalstaatlicher Politik gekommen, die Grenzen tatsächlich zu Ab-Grenzungen werden ließ. Gerade Österreich habe durch die verstärkte infrastrukturelle und administrative Anbindung Vorarlbergs an den Osten diesen Prozess gefördert,<sup>38</sup> aber auch, wo die Nord-Süd-Richtung weiterhin von Wichtigkeit blieb, sei die volkswirtschaftliche Anbindung an den „Mutterstaat“ zu einem Höhepunkt gekommen. Das Ende des Reiches habe diesen Siegeszug des Nationalismus angezeigt und schließlich der klein-

<sup>36</sup> Vgl. Franz J. Bauer, *Das ‚lange‘ 19. Jahrhundert (1798 – 1917). Profil einer Epoche (Universal-Bibliothek 17043)*, Stuttgart 2004. Vgl. Jürgen Kocka, *Das lange 19. Jahrhundert. Arbeit, Nation und bürgerliche Gesellschaft*, Stuttgart 2001.

<sup>37</sup> Vgl. Wolff-Seybold u. a., *Bodensee Begegnungen*, 41. Vgl. Berner, *Bodensee, goldene Schale*, 5.

<sup>38</sup> Vgl. Karl Heinz Burmeister, *Der Bodensee in der Vorarlberger Verkehrspolitik im 19. Jahrhundert*, in: *Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte* (1990), 229-235, v. a. 235. Vgl. Karl Heinz Burmeister, *Geschichte Vorarlbergs*, Wien<sup>4</sup> 1998, 141 f. 145.

deutschen Lösung den Weg geebnet. Der Bodenseeraum als Grenzraum der stabilen Staatengebilde der Eidgenossenschaft, des Deutschen Reiches und des Kaisertums Österreich sei nunmehr endgültig zerrissen gewesen, vielfältige Beziehungen seien endgültig zum Erliegen gekommen.

Tatsächlich gab es im Laufe des 19. Jahrhunderts den Abbruch von Kooperationen. Vieles deutet darauf hin, dass die wirtschaftliche Zusammenarbeit, die über die Neuzeit hinweg mehr oder weniger erfolgreich gepflegt worden war, in einigen Bereichen zum Erliegen gekommen ist und dass die zunehmende Anbindung der Gebiete am See an die nationalen Verkehrsnetze für den wirtschaftlichen Austausch um den See nicht gerade förderlich war. Richtig ist auch, dass aus den grob gesagt zwei quasi-nationalen Bezugsefeldern, dem deutschen Reich (bzw. dem Schwäbischen Bereich) und der Eidgenossenschaft, die bis auf das Spätmittelalter zurückgehend regionale Identitäten zu stiften in der Lage gewesen waren, ein drittes, nämlich das österreichisch-vorarlbergische hinzukam, und richtig ist auch, dass das 19. Jahrhundert ein Höhepunkt des nationalstaatlichen Konzeptes war. Aber es stellt sich die Frage, ob es nicht einseitig ist, von diesen staats- und wirtschaftspolitischen Fakten her das Urteil zu treffen, der Bodenseeraum sei erst im 19. Jahrhundert zur echten Grenzregion, zum Gebiet gegenseitiger Abgrenzung geworden. Sitzt man dabei nicht einer einseitigen Denklöge auf, die Zusammenarbeit und Kooperation nur im wirtschaftlichen Austausch sieht? Davon abgesehen, dass ja weiterhin wirtschaftliche Beziehungen erhalten blieben, ist es wohl nicht angebracht, wenn man im Rahmen der Regionaldebatte, die die historische Beschäftigung mit dem Bodenseeraum seit langer Zeit bestimmt, der wirtschaftlichen Kooperation eine identitätsstiftende Rolle zubilligt (denn ein bodenseeübergreifendes Zusammengehörigkeitsgefühl gab es bereits in der frühen Neuzeit nur noch „künstlich“ in den Köpfen einiger Intellektueller<sup>39</sup>) und andere Faktoren völlig aus den Augen lässt.

Wir müssen allgemeine mentalitäts- und kulturgeschichtliche Bewegungen, die bereits im 18. Jahrhundert eingesetzt haben, grundsätzlich mit ins Kalkül einbeziehen. Ohne einen solchen weiten Rückgriff sind viele der Kooperationen, die für uns ab etwa der Mitte des 19. Jahrhunderts greifbar werden, schlechthin nicht erklärbar. Es muss hier darum gehen, das 19. Jahrhundert zu umreißen – mit seinen vielfältigen Wurzeln im 18. Jahrhundert, das neue Formen der regionalen Zusammenarbeit hervorgebracht hat, die bis weit ins 20. Jahrhundert hinein wirkten und selbst die Zäsur des Ersten Weltkrieges teilweise überlebten, schließlich aber – was die grundlegende kulturgeschichtliche Infrastruktur, in der sich die regionale Kooperation abspielte, betrifft – von einer neuen Art der regionalen Beziehungen im Bodenseeraum abgelöst wurden, die nach dem Zweiten Weltkrieg einsetzte. Es wäre wie gesagt zu wenig, wollte man nur darauf hinweisen, dass die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts bzw. dessen Auftaktjahrzehnte was konkret benennbare, geschweige denn institutionalisierte Kooperationsfelder betrifft, nur sehr wenige Beispiele aufweisen könne. Hier wurden vielmehr die geistesgeschichtlichen Grundlagen für die regionalen Kooperationen bis zum Zerschlagen dieser Grundlagen in den Wirren des Aufstiegs des „Dritten Reiches“ gelegt. Wir können das hier mit den Schlagwörtern „deutscher Nationalismus“, „Romantik“ und dem nicht zuletzt damit verbundenen Aufstieg der deutschen Geschichts-

<sup>39</sup> Beispiele für das 16. Jahrhundert bei Karl Heinz Burmeister, *Der Bodensee im 16. Jahrhundert*, in: *Montfort (2005)*, 228-262, hier 232. Die Beispiele, die Burmeister für ein generelles Weiterbestehen eines einheitlichen Bodenseeraumes anführt, sind praktisch auf das Wirtschaftliche bzw. Pragmatische beschränkt und haben mit einer Region im Sinne eines gemeinsamen Identifikationsraumes nur wenig zu tun, vgl. ebd. 238-240.

wissenschaft<sup>40</sup> vorläufig umschreiben. Damit können zum einen die kulturgeschichtlichen Voraussetzungen als auch eine ganz bestimmte Form der Zusammenarbeit im Bodenseeraum charakterisiert werden. Es wurde weiter oben bereits festgestellt, dass die mittelalterliche Raumbildung um den Bodensee ganz wesentlich auf der Einfügung in ein größeres Ganzes, das Reich und die universale Reichsidee, begründet war. Ein ähnliches Bedingungsgefüge war dementsprechend auch für den Aufschwung regionaler Zusammenarbeit im 19. Jahrhundert gegeben.

In der Tat hatten sich ja im deutschsprachigen Gebiet neue „ideologische“ Bezugssysteme entwickelt, die durchaus die Kraft hatten, die in der Neuzeit entstandenen staatlichen, konfessionellen und weltanschaulichen Grenzen zu überbrücken. Der deutsche Nationalismus ist zu nennen, der nach und nach (im europäischen Vergleich verspätet) ein relativ tief reichendes Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb des deutschen Sprachraumes bewirkte. Das musste natürlich auch für das Bodenseegebiet Folgen haben, dessen Anwohner sich Sprache und in gewissem Maße sogar Dialekt teilten. Es ist verständlich, dass sich die An- und Umwohner des Sees gerade angesichts der staatlichen Grenzen inmitten eines deutschen Kulturraumes, der als zunehmend zusammengehörig betrachtet wurde, einander tendenziell zugehörig fühlten. In diesem Rahmen waren in hervorragender Weise die Alemanen als Identifikationsgröße geeignet, die einerseits als den See regional umspannend gedacht wurden und gleichzeitig die Verbindung mit dem deutschen Nationalismus herstellen konnten. Eng damit verbunden war das Aufblühen der deutschen Romantik – besonders auf dem Feld der Literatur –, die ohne die enge Verzahnung mit dem philosophischen deutschen Idealismus nicht gedacht werden kann.<sup>41</sup> Im selben Atemzug ist die deutsche Geschichtswissenschaft zu nennen, die ebenfalls (oft mit Bezug auf das „deutsche Mittelalter“) zur Festigung einer deutschen kulturellen Einheit wesentlich beitrug.<sup>42</sup>

Nach dem Ende des Reiches waren nun aber (proto-)staatliche Grenzen im Gegensatz zum aufbrechenden Zusammengehörigkeitsgefühl der deutschsprachigen Gebiete scheinbar endgültig Realität am See geworden. Man darf sich hier aber keine ideale Vorstellung einer die gesamte Bevölkerung erfassenden kulturellen Revolution machen. Es waren anfangs vielmehr großteils Intellektuelle und Vertreter elitärer Kreise, die sich diesen neuen Weltanschauungen verpflichteten; sie agierten aber geradezu als (wenn man so will) *opinion-leader*, die in die breitere Masse hineinwirkten. Unter diesen Voraussetzungen gestaltete sich auch der Aufbruch regionaler Kooperationen am Bodensee im 19. Jahrhundert, insofern sie mehr als bloße Nützlichkeitsübereinkommen waren, sondern zumindest ansatzweise ein den See überwölbendes Zusammengehörigkeitsbewusstsein transportierten. Bereits in den 1830er Jahren ent-

<sup>40</sup> Vgl. Rüdiger vom Bruch, Art. ‚Geschichtswissenschaft‘, in: Stefan Jordan (Hg.), *Lexikon Geschichtswissenschaft. Hundert Grundbegriffe (Universal-Bibliothek 503)*, Stuttgart 2002, 124-129, hier 127.

<sup>41</sup> V. a. Fichte ist hier ausdrücklich zu nennen, vgl. Wolfgang H. Schrader, *Zum Verhältnis von Staat und Nationen im Spätwerk J.G. Fichtes*, in: Rudolf Burger, Hans-Dieter Klein und Wolfgang H. Schrader, *Gesellschaft, Staat, Nation (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch Historische Klasse. Sitzungsberichte, 632. Band; Veröffentlichungen der Kommission für Philosophie und Pädagogik, Heft 26)*, Wien 1996, 7-18; vgl. weiters. Peter I. Oesterreich, *Das dynamische Verhältnis von Kultur- und Staatsnation. Grundfiguren des politischen Denkens bei Fichte und Schelling*, in: s. o., 185-199.

<sup>42</sup> Die Bedeutung eines gemeinsamen ethnischen Zusammengehörigkeitsglaubens für politische Gemeinschaftsbildung thematisiert Ulrich Bielefeld, *Nation und Gesellschaft. Selbstthematizierungen in Deutschland und Frankreich*, Hamburg 2003, 237-245.

standen so äußerst langlebige Kooperationsfelder im musikalischen Bereich.<sup>43</sup> Sängereisen hielten die neu gegründeten Chöre um den See in Kontakt und boten eine Plattform des gegenseitigen Austausches und Kennenlernens. Bezeichnend ist für uns dabei, dass der Vorarlberger Sängerbund bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges – also auch in Zeiten staatlicher Trennung – dem Deutschen Sängerbund als Mitglied zugehörte.<sup>44</sup> Erich Schneider schrieb zu Recht: „Im Chorgesang befruchteten die Länder am Bodensee einander, und es fand im Laufe seiner 150jährigen Geschichte ein ständiges Geben und Nehmen statt.“<sup>45</sup> Ein ganz besonders schönes Beispiel für das Zusammengehörigkeitsgefühl gerade angesichts staatlicher Grenzen bieten die so genannten „Bodensee-Militär-Reunionen“, organisierte Treffen von Offizieren und Unteroffizieren aus allen Anrainerstaaten des Bodensees, die ab etwa der Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzten und sich zu populären Volksfesten auswuchsen.<sup>46</sup> Dass hier die Vorstellung der prinzipiellen Zugehörigkeit zu einer gemeinsamen deutschen Nation die ideologische Basis dieser Reunionen war, ist offensichtlich. Wenn auch die Eidgenossen nur teilnahmen und nie Ausrichter dieser Zusammentreffen waren, so ist es dennoch sehr bezeichnend, dass unter den Militärs der Anrainerstaaten offenbar das Bedürfnis verbreitet war, mit den Kameraden der Nachbarstaaten in freundschaftlichen Austausch zu treten – und das über alle Entwicklungen und Umbrüche hinweg. Selbst das Ende des Deutschen Bundes und die Etablierung des Deutschen Kaiserreiches hatten nicht zu einem Ende geführt; erst der Erste Weltkrieg beendete für längere Zeit diese einzigartigen Treffen.

Dass die erneuerte regionale Zusammenarbeit zu einem Gutteil auf einer – wissenschaftlichen – Hinwendung zur Geschichte, die großteils auch nur in ihrer Beziehung zum aufbrechenden deutschen Nationalismus verständlich wird, beruhte, beweist die Gründung des „Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung“ im Jahre 1868. Dieser Verein, der von einem starken Pathos der Verantwortlichkeit für diese seinem Verständnis nach innerlich zusammengehörige Region und ihre historische Entwicklung getragen war,<sup>47</sup> war und ist eine der erfolgreichsten Institutionen was die Transportierung einer regionalen Identität des Bodenseeraumes betrifft – besondere Erwähnung verdient dabei sein Publikationsorgan, die „Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung“. Er definierte sich im Ganzen einer gesamtdeutschen Geschichtswissenschaft,<sup>48</sup> nicht ohne gleichzeitig die naturwissenschaftliche Erforschung des Bodensees entscheidend mitzufördern.<sup>49</sup> Aber nicht nur die Wissenschaft versuchte sich an einer regionalen Kooperation um den Bodensee, auch künstlerische Vereinigungen wurden ansatzweise angestrebt. Hier muss man aber feststellen, dass erst

<sup>43</sup> Vgl. Erich Schneider, *Musikalische Zusammenarbeit im Bodenseeraum im besonderen auf dem Gebiete des Chorgesanges*, in: Montfort (1976), 164-168, hier 167.

<sup>44</sup> Vgl. ebd. 167 f.

<sup>45</sup> Ebd. 167.

<sup>46</sup> Vgl. Erwin Fitz, *Die Bodensee-Militär-Reunion und ihre Bedeutung für den Kulturgüterschutz rund um den Bodensee*, in: Karl Redl und Gerhard Sladek (Hgg.), *Die grenzüberschreitende Verantwortung des Kulturgüterschutzes (Schriften der Österreichischen Gesellschaft für Kulturgüterschutz Nr. 3)*, Wien 1996, 85-92.

<sup>47</sup> Vgl. Reinwald, *Entstehung und Entwicklung des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung*, 11: „Es gibt auf deutscher Erde kaum eine zweite Stelle, auf welcher seit dem grauesten Altertume so wichtige geschichtliche Ereignisse für das große Ganze wie für das Einzelne sich abgewickelt, wie hier.“

<sup>48</sup> Vgl. ebd. 15: „Unser Verein ist im Kranze der deutschen Geschichtsvereine das südlichste und äußerste Glied.“

<sup>49</sup> Vgl. Helmut Maurer, Vorwort, in: *Bodensee-Bibliographie 1976 (zusammengestellt von Werner Allweiss)*, Friedrichshafen o. J., 5-7, hier: 6. Vgl. Reinwald, *Entstehung und Entwicklung*, 14. Vgl. Georg Wieland, *Gründungsinitiative aus Tettngang*, in: *Bodensee-Hefte*, Heft 9 (1997), 24 f, hier: 24.

nach der Wende zum 20. Jahrhundert untergründige Formen der Zusammengehörigkeit auf kultureller Ebene konkret greifbar werden. Das dürfte wahrscheinlich daran liegen, dass der künstlerische Ausdruck sich insofern er sich in der Gesamtheit des deutschen Nationalismus stehend verstand dem direkt, ohne spezifisch regionale Vermittlung, annehmen konnte. Dazu kommt, dass viele Künstlerinnen und Künstler eine gewisse Unabhängigkeit und Individualität bevorzugten oder sich stilistisch weiträumigeren Schulen bzw. Vereinigungen anschließen konnten, ohne dass hier regionale Kooperationsnetze vonnöten gewesen wären. Solche Netze sind für uns im Bodenseegebiet erst in der Zwischenkriegszeit greifbar. Dabei ging es nicht um die Etablierung etwa eines „Bodensee-Stiles“, der die Künstler inhaltlich zusammengehalten hätte, sondern um die Herstellung von Strukturen in der Region, die geeignet wären, die Vermittlung von Kunst in ihren verschiedensten Ausdrucksformen und in verschiedensten Richtungen in Ausstellungen zu ermöglichen und ein tragfähiges ökonomisches Netz für die Mitglieder zu knüpfen. Dass gerade in der schwierigen Umbruchzeit nach dem Ersten Weltkrieg solche Kooperationen entstanden, überrascht nicht; bemerkenswert ist immerhin, dass der Bodenseeraum offenbar als genügend zusammengehörig betrachtet wurde, sodass man sich gerade in seinem Zeichen zusammenschloss. Erstmals wird 1919 eine Gemeinschaftsausstellung unter dem Namen „Breibablick“ in Konstanz veranstaltet, im Dezember 1925 findet schließlich die Gründung von „Der Kreis“ statt, einer Vereinigung von Malern und Bildhauern, die bis 1938 Bestand haben sollte.<sup>50</sup> Interessanterweise lehnte sich die Zielsetzung dieser Vereinigung stark an die Vorstellung von einer nationalen Kultureinheit an, insofern sie sich der „Pflege der bildenden Kunst und zwar im Bewusstsein der alten Volks- und Kultureinheit des westlichen oberdeutschen Kulturgebietes ohne Beachtung der bestehenden politischen Landesgrenzen“<sup>51</sup> verschrieb. „Der Kreis“ erstarb jedoch unter den Anforderungen der politischen Umstände und seiner eigenen Brüchigkeit immer mehr und ging schließlich 1938 unter. Die Zeit für künstlerische Kooperationen mit größerem Erfolg und Breitenwirkung sollte erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts kommen.

Es wäre einseitig, wollte man die regionale Kooperation im Bodenseeraum des „langen“ 19. Jahrhunderts nun nur auf der mentalitäts- und kulturgeschichtlichen Ebene ansiedeln. Auf die Bewusstseinsbildung und mithin auf die Regionalentwicklung hat sie zweifellos wesentlich gewirkt. Es gab aber besonders in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch eine Intensivierung der Kontakte auf zwischenstaatlicher und pragmatischer Ebene, gerade was die Erhaltung des Naturraumes Bodensee betrifft. Wiederum war es das im Kontext des Nationalismus erwachte verstärkte Gewahrwerden der staatlichen Grenzen, die sich am See trafen, die das Substrat gemeinsamen Verantwortungsgefühls der staatlichen und substaatlichen Autoritäten bildete. Der Verlust einer einheitlichen Ordnungsmacht am Obersee hatte zu einem anarchischen Leerfischen geführt; ein allgemeiner Fischertag in Konstanz 1790 und die dort verabschiedete Fischerordnung war erfolglos geblieben.<sup>52</sup> Erst nach der Mitte des 19. Jahrhunderts erwachte das Bewusstsein der Verantwortlichkeit sowohl für die Erhaltung der Seefauna

<sup>50</sup> Vgl. Edeltraud Fürst, *Der Kreis – Maler und Bildhauer am Bodensee*, in: Edeltraud Fürst u. a., *Die Künstlervereinigung „Der Kreis“. Maler und Bildhauer am Bodensee 1925-1938 (Kunst am See 24), Friedrichshafen 1992, 11-19.*

<sup>51</sup> Ebd. 11.

<sup>52</sup> Vgl. Reinhard Grabher, *Die Bodenseefischerei und ihre Bedeutung in der Gegenwart (Geographische Hausarbeit), o. O. 1982, 26.* Vgl. Hans-Ulrich Wepfer, *Aus der Geschichte der Bodenseefischerei*, in: Helmut Maurer (Hg.), *Der Bodensee. Landschaft, Geschichte, Kultur (Bodensee-Bibliothek 28; Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg i. Breisgau 51), Sigmaringen 1982, 145-164, hier 147.*

als auch dafür, die Grundlagen zu schaffen, damit die gewerbliche Fischerei am See weiterhin möglich sein könnte. Als Vorbilder der Zusammenarbeit und Kooperation am Bodensee-Obersee dienten nicht zuletzt zwischenstaatliche Übereinkommen über die Rheinfischerei, deren Wurzeln bis in die 1840er Jahre zurückreichten.<sup>53</sup> Bereits in den ausgehenden 1860er Jahren wurde ein erster Anlauf genommen, der aber nicht glückte. Erst am 5. Juli 1893 einigte man sich auf die Zusammenarbeit und gemeinsame Reglementierung fischereipolizeilicher Agenden auf dem ganzen Obersee – die „Bregenzer Übereinkunft“ war geboren, der als ausführendes Instrument die so genannte „Bevollmächtigtenkonferenz“ zur Seite gestellt wurde, die gemeinsame Beschlüsse fassen und den Anrainerstaaten Empfehlungen geben konnte, die diese entsprechend des jeweiligen staatlichen Rechts kundzumachen hatten.<sup>54</sup> Um auch die berufsständischen Anliegen der Fischer in diesem Gremium auf die Tagesordnung zu bringen und sie dort zu vertreten, organisierten sich die Fischereivertreter schließlich 1909 als „Bodensee-Fischerei-Verband“, der einen kurzlebigen Vorläufer von 1896 ablöste und von der Bevollmächtigtenkonferenz bereits 1912 als exklusiver Vertreter der regionalen Fischereivereinigungen anerkannt wurde.<sup>55</sup> Die Arbeit dieser Organe funktionierte ziemlich gut und wurde auch nach dem Zweiten Weltkrieg weitergeführt.

Auch die Koordinierung der wachsenden Schifffahrt verlangte eine zwischenstaatliche Lösung. 1867 wurde die „Internationale Schifffahrts- und Hafenordnung für den Bodensee“ (ISHO) beschlossen, die im Kern über ein Jahrhundert in Kraft blieb und eine einheitliche Regelung des Verkehrs auf dem See vorsah, wobei die Exekution staatlichen Behörden vorbehalten blieb.<sup>56</sup>

Mit den Themenbereichen Fischerei und Schifffahrt sind grob gesagt die Formen explizit zwischenstaatlicher, pragmatischer Kooperation umrissen. Sie basierten sehr stark, wie sich versteht, auf den naturräumlichen Gegebenheiten. Es ist aber zu beachten, dass man daraus keinen geographisch-topographischen Determinismus in der Entwicklung dieser Formen zwischenstaatlicher Zusammenarbeit ableiten kann. Die Frage nach regionaler Kooperation hatte sich in diesem Kontext ja schon früher gestellt (z. B. im 18. Jahrhundert), wurde aber tatsächlich erst im Rahmen einer kulturgeschichtlich zu verstehenden Aufbruchsituation im 19. Jahrhundert von den verantwortlichen Stellen in ihrer ganzen Schärfe formuliert und durch den Aufbau kooperativer Strukturen beantwortet, obgleich diese inhaltlich pragmatische Einigungen blieben. Man darf sie von daher durchaus als wirklich regionalkonstruktive Kooperationsprozesse betrachten; zwar weniger in sich selbst, sondern vielmehr durch ihre infrastrukturelle Aufbauarbeit, die sie als die verbindlichen staatlichen Bezugspfelder in dieser Grenzregion leisteten. Sie trugen damit zu einem gestärkten Zusammengehörigkeitsgefühl um den See bei und ermöglichten bzw. vereinfachten viele Formen des Austausches und der Zusammenarbeit auf anderen Ebenen.

<sup>53</sup> Vgl. Keiz, *Die Bregenzer Übereinkunft*, 13 f.

<sup>54</sup> Vgl. Berner, *Verlorene und wiedergewonnene Einheit*, 645. Vgl. Keiz, *Die Bregenzer Übereinkunft*. Vgl. Jörg Schoch, *Rechtliche Aspekte grenzüberschreitender Zusammenarbeit. Eine Fallstudie am Beispiel des Bodenseeraumes (Europäische Hochschulschriften; Reihe II Rechtswissenschaft Band 2054)*, Bern u.a. 1997, 42.

<sup>55</sup> Vgl. August Entringer, *Der Internationale Bodensee-Fischerei-Verband*, in: Benno Wagner u. a. (Hgg.), *Bodenseefischerei. Geschichte – Biologie und Ökologie – Bewirtschaftung. Zum 100jährigen Jubiläum der Internationalen Bevollmächtigten-Konferenz für die Bodenseefischerei, Sigmaringen 1993*, 137-142. Vgl. Georg Kispert, *70 Jahre Int. Bodensee-Fischereiverband*, in: *Vorarlberger Jagd und Fischerei (1980)*, Heft 1, 12-14.

<sup>56</sup> Vgl. Berner, *Verlorene und wiedergewonnene Einheit*, 633. Vgl. Schoch, *Rechtliche Aspekte*, 43.

Ein drittes wichtiges Beziehungsfeld, das sich im 19. Jahrhundert entwickelte und viel zur regionalen Entwicklung beitrug, darf nicht unerwähnt bleiben – der Fremdenverkehr. Er bezog sich gleichermaßen auf die kulturgeschichtlichen Entwicklungen im Bereich der deutschen Romantik als auch auf die verstärkten zwischenstaatlichen Bestrebungen zur Schaffung einer naturräumlich angepassten Infrastruktur. Bereits das 18. Jahrhundert sah den Beginn eines gehobenen Fremdenverkehrs, den die kulturellen Zentren des Mittelmeerraumes ebenso anzogen wie die gewaltigen Naturschönheiten der Alpen. Der Bodenseeraum aber, der ja im Mittelalter gerade von den Verkehrsrouten in den Süden als Region hatte profitieren können, hatte anfangs an dem neu einsetzenden Strom in den Süden nur als Durchzugsgebiet Anteil.<sup>57</sup> Bis ins letzte Drittel des 19. Jahrhunderts blieb der Tourismus um den Bodensee sehr eingeschränkt. Zwar hatte bereits 1827 Gustav Schwab das Bodenseegebiet literarisch bekannt gemacht<sup>58</sup> und seine besondere Art der Schönheit gepriesen, aber neben den mächtigen Schweizer Gebirgsmassiven wirkte für die Bildungsreisenden der damaligen Zeit der See und seine Umgebung zu unspektakulär. Die Hoteliers vor Ort mussten Wege finden, Strukturen um den See aufzubauen und ihn als Region zu festigen, um nicht völlig ins Abseits zu geraten. Verkürzt könnte man sagen, dass es notwendig geworden war, was der mittelalterliche Bodenseeraum mit Zöllen, Stapelrechten und Rodfuhrordnungen erreicht hatte – nämlich Leute und Kapital in der Gegend zu halten – auch auf touristischem Gebiet angestrebt werden musste: es mussten starke regionale Netze errichtet werden, die den Verkehr und die Touristen in der Gegend hielten.<sup>59</sup> Die Erkenntnis, dass sowohl zur Verbesserung der touristischen als auch der verkehrstechnischen Infrastruktur ein Denken über den eigenen Gartenzaun hinaus vonnöten sein würde, führte schließlich zur Gründung des „Verbandes der Gasthofbesitzer am Bodensee und Rhein“ im Jahre 1893.<sup>60</sup> Dieser auf privater Initiative von Hoteliers am See beruhende Zusammenschluss sah es als seine hervorragende Aufgabe an, vermehrt Gäste, auch aus dem fremdsprachigen Ausland, an den See zu holen. Es wurde die geordnete und systematische Herstellung und Auslieferung von Werbematerial gefördert, wobei man sich auch modernster Mittel bediente; mit „Bodensee und Rhein“ wurde ein periodisch erscheinendes Organ geschaffen, das den Bodenseeraum als touristische Region bekannt machen sollte. Als besonders wichtig erachtete der Verband es, auf staatlicher Ebene auf einen Ausbau des Verkehrsnetzes an den Bodensee hinzuwirken. Auch wenn nicht alle hochfliegenden Vorstellungen erfüllt wurden, so trug er doch mit dazu bei, dass die Zugverbindungen an den See entscheidend verbessert wurden. Durch die Gründung des „Bodensee-Verkehrsvereins“ 1902,<sup>61</sup> der viele der neu entstandenen Verkehrsvereine der Bodenseegemeinden umfasste, wurde diese Arbeit unterstützt. Er wirkte für die Regionalisierung des Bodenseeraumes nicht zuletzt dadurch, dass er seine Aktivität nicht auf das unmittelbare Ufergebiet beschränkte, sondern auch das Hinterland mit einbezog.<sup>62</sup> Die beiden Organisationen arbeiten, personell oft eng verbunden, einander in die Hände. Besonderen Anstoß erregten die Hindernisse durch die staatlichen Grenzen,

<sup>57</sup> Vgl. Werner Trapp, *Seit 100 Jahren gemeinsam aktiv*, in: *Bodensee-Hefte*, Heft 7/8 (1993), 52-57, hier 53. Vgl. Dietlind Castor, „Auf, nach dem Bodensee!“, in: *Bodensee-Hefte* 6 (1988), 30-34, hier 30.

<sup>58</sup> Vgl. Otto Weiner, *Gustav Schwab und der Bodensee*, in: *Bodensee-Hefte*, Heft 7 (1950), 22-24.

<sup>59</sup> Die Hoteliers wussten sich dabei auch der vitalen patriotischen Stimmung zu bedienen, um sich als Ferienregion im deutschen Kulturbereich zu etablieren, z. B. bei den Feiern zu Schillers 100. Todestag, vgl. Werner Trapp, *Die organisierte Bemühung um den „Fremdenzufluss“*. Der „Verband der Gasthofbesitzer am Bodensee und Rhein“ und der „Bodensee-Verkehrsverein“, in: *Rorschacher Neujahrsblatt* (1992), 11-20, hier 19.

<sup>60</sup> Vgl. Trapp, *Seit 100 Jahren*, 55.

<sup>61</sup> Vgl. Trapp, *Die organisierte Bemühung um den „Fremdenzufluss“*, 14.

<sup>62</sup> Vgl. ebd. 15. 17.

etwa der teilweise sehr komplizierte Übertritt der Zollgrenzen oder das Ärgernis, dass die Touristen oft nicht mit Währungen des benachbarten Auslands bezahlen konnten bzw. nur zu einem ungünstigen Umrechnungskurs. Hier wurden Forderungen laut, Grenzformalitäten aufzuheben und verbindliche, günstige Wechselkurse durchzusetzen.<sup>63</sup> Die Zeit des beginnenden Massentourismus, die durch den Ersten Weltkrieg empfindlich gestört worden war, brachte aber auch Konkurrenzdenken, im Speziellen zwischen den Schweizer und den deutschen Uferorten. Die politische Entwicklung im Deutschland der 1930er Jahre führte schließlich zum Ende der Kooperation im Fremdenverkehr.<sup>64</sup> Die Bewerbung des Schweizer Ufers in Deutschland wurde untersagt, von den Strömen der „Kraft-durch-Freude“-Touristen profitierten nur noch die deutschen Bodenseeorte. 1939 wurde die „Arbeitsgemeinschaft der deutschen Bodenseeuferorte“ ins Leben gerufen, im selben Jahr der Bodensee-Verkehrsverein liquidiert.<sup>65</sup> Zweifellos hat die touristische Zusammenarbeit seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert für die Regionalisierung entscheidend mitgewirkt – als ein Gewerbe, das auf immer breitere Teile der Bevölkerung direkt und indirekt Einfluss nahm, hatte sie auch auf das Gefühl gemeinsamer regionaler Zusammengehörigkeit Einfluss. Besonders wichtig aber war auch, dass der Bodenseeraum *von außen* wieder verstärkt als ein zusammengehöriges Gebiet betrachtet wurde. Eine Region, die nur in den Köpfen wie vieler Bewohner auch immer entsteht, gibt es nicht. Sie braucht quasi die Bestätigung von außen, um eine wirkliche Struktur aufzubauen, die sie nach innen zusammenhält und nach außen mit anderen Räumen und Bezugsfeldern verbindet.<sup>66</sup>

Das „lange“ 19. Jahrhundert schuf also auf vielfältige Weise Rahmenbedingungen nach innen und außen, die den Aufbau regionaler Kooperationen ermöglichten, die über die bloße wirtschaftliche Pragmatik hinausgingen. Die politischen Umwälzungen der Zwischenkriegszeit aber – die übrigens vielfach aus ähnlichen Wurzeln wie die Zusammenarbeit im Bodenseeraum hervorgegangen waren – beendeten praktisch schlagartig dieses Beziehungsgefüge. Die kulturgeschichtlichen Grundlagen, auf denen diese Phase der seeübergreifenden Kooperation beruht hatte, waren in pervertierter Form zum Totengräber der grenzüberschreitenden Bodenseeregion geworden. Bei allem Anknüpfen an einige erfolgreiche Konzepte aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg,<sup>67</sup> musste doch die regionale Kooperation am Bodensee nach 1945 auf eine neue weltanschauliche Basis gestellt werden.

#### 4.2. Aufbruch im Zeichen der konzeptionellen Unsicherheit

Die Katastrophe des „Dritten Reichs“ und des Zweiten Weltkrieges hatte auch die vielfältigen grenzüberschreitenden Felder der Zusammenarbeit am Bodensee zerschlagen. Dabei ist nicht nur an die Verunmöglichung der konkreten Kooperationen, die sich auf formeller und informeller Ebene seit dem 19. Jahrhundert entwickelt hatten, zu denken – viel mehr war es die radikale Unterminierung des

<sup>63</sup> Vgl. Trapp, *Die organisierte Bemühung*, 17.

<sup>64</sup> Vgl. Castor, „Auf, nach dem Bodensee“, 34.

<sup>65</sup> Vgl. Trapp, *Die organisierte Bemühung*, 19.

<sup>66</sup> Vgl. zum Thema: Sommerfrische. *Die touristische Entdeckung der Bodenseelandschaft (Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung des Internationalen Arbeitskreises Bodensee-Ausstellungen, 1991-1993), Rorschach 1991.*

<sup>67</sup> *Zwischenstaatliche Übereinkommen (z. B. die ISHO) gehörten hier genauso dazu wie berufsständische Vereinigungen (der Bodensee-Fischerei-Verband), parteipolitische Treffen (z. B. die Sozialistische Bodensee-Internationale) oder der Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung.*

grundsätzlichen weltanschaulichen Konsenses, auf dem die ersten Anläufe zur Bildung eines regionalen Bewusstseinsraumes durch diese kooperativen Beziehungen aufgeruht hatten, die regionale Zusammenarbeit über bloße Zweckbündnisse hinaus prinzipiell in Frage stellte. Politische Bemühungen, an die Ideologie von einer alemannischen Kultureinheit um den Bodensee anzuknüpfen, hatten sich längst überlebt.<sup>68</sup>

Hingegen wurden Fischerei und Schifffahrt weiterhin im Rahmen alter Übereinkünfte aus der Vor- und Zwischenkriegszeit geordnet und bedurften im Laufe der Zeit nur geringer Anpassungen an die geänderten Verhältnisse.<sup>69</sup> Ansonsten war aber über viele Jahre gerade von politisch-administrativer Seite die Unsicherheit bezüglich des weiteren Vorgehens in der Zusammenarbeit über die Grenzen hinweg deutlich spürbar; waren die früher vereinbarten Mechanismen der Kooperation im ehemaligen kulturell-ideologischen Umfeld zumindest relativ selbstverständlich gewesen, so war dieser Konsens nun endgültig zerbrochen. Darüber hinaus gab es keine unmittelbar drängenden Probleme, die zur sofortigen Aufnahme von konkreten kooperativen Kontakten gezwungen hätten; die staatlichen Bezugfelder boten als stabilisierte Ordnungsstruktur einfachere Wege zur Wiederbelebung der wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Infrastruktur vor Ort und die schlechthin notwendigen naturräumlichen Koordinierungsaufgaben blieben ja – wie gesagt – immer noch durch ältere Übereinkommen regelbar.

Impulse zur erneuerten seeübergreifenden Zusammenarbeit wurden vielmehr gerade im künstlerischen und kulturellen Bereich gesetzt. Besonders hervorzuheben ist dabei der Internationale Bodensee-Club, gegründet am 27. Mai 1950.<sup>70</sup> Der Bodensee-Club (damals eigentlich noch Bodensee-Klub) schuf sich dabei selbst als regionales Netzwerk, das höchst erfolgreich die Kulturszene in der Region wieder mit Leben erfüllte. Viele Veranstaltungen wurden durchgeführt und mit dem 1951 in Meersburg stattfindenden Dichtertreffen der Vorläufer der „Annette-von-Droste-Hülshoff-Literaturtage“ geschaffen. Noch weniger als bei der Künstlervereinigung „Der Kreis“ in der Zwischenkriegszeit ging es dabei darum, einen regional abgeschotteten kulturellen Raum herzustellen, der sich einem spezifischen Stil bzw. einer ganz bestimmten künstlerischen Weltanschauung verpflichtet hätte – vielmehr sollte der Bodensee-Club als Plattform und Austauschforum zur Vermittlung und Verbreitung von Literatur, Musik und bildender Kunst im Bodenseeraum dienen und diesen dadurch in das europäische und internationale Kulturleben

<sup>68</sup> Für die unmittelbare Nachkriegszeit vgl. die Bemühungen des Singener Bürgermeisters Bernhard Dietrich, der für „einen föderalistischen Zusammenschluß der deutschen Länder auf stämmischer Grundlage“ eintrat, und mit „Gleichgesinnten den „Schwäbisch-Alemannischen Heimatbund“ gründete, sowie Otto Feger, dem eine – allerdings nur auf das deutsche Gebiet bezogene, „Schwäbisch-Alemannische Demokratie“ vorschwebte, Berner, *Verlorene und wiedergewonnene Einheit*, 625. Vgl. allgemeiner Jürgen Klöckler, *„Das Land der Alemannen ...“: Pläne für einen Heimatstaat im Bodenseeraum nach 1945*, Konstanz 1999.

<sup>69</sup> Die Regeln betreffend die Bodenseeschifffahrt auf dem Obersee wurden vertraglich 1973 neu festgelegt und ihre Überwachung einer internationalen Schifffahrtskommission übertragen, die vor allem koordinierende Aufgaben ausübt und technische Vorschriften vorbereitet, vgl. Schoch, *Rechtliche Aspekte*, 43.

<sup>70</sup> Vgl. Hajo Koschmieder, *50 Jahre Internationaler Bodensee-Club*, in: REGIOmagazin BODENSEE, Heft 10 (2000), 8 f. Vgl. Wolff-Seybold u. a., *Bodensee Begegnungen*, 56 f. Neben dem Bodensee-Club wären u. a. noch die Gründung der Bodensee-Hefte, einer regelmäßig erscheinenden Zeitschrift, die sich praktisch ausschließlich Bodensee-bezogenen Themen widmet, im Jahr 1950 bzw. der Bodensee-Bibliothek im Thorbecke-Verlag 1955 zu nennen, weiters wurde 1958 von der Stadt Überlingen der Bodensee-Literaturpreis gestiftet, vgl. Berner, *Bodensee, goldene Schale*, 5.

aktiv integrieren.<sup>71</sup> Auch der „Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung“ setzte seine über weite Strecken dem Ideal einer geschichtlich zusammengehörigen Bodenseeregion verpflichtete Arbeit fort.

Der wirtschaftliche und touristische Aufschwung, den bereits die ausgehenden Fünfzigerjahre ankündigten, erforderte nun aber mit zunehmendem Maße auch das aktive Engagement der politischen Verantwortlichen auf staatlicher und kommunaler Ebene. Während die seeübergreifenden Organisationen der Gasthofbesitzer und der Bodensee-Verkehrsvereine, auf alte Bande zurückgreifend ihre Arbeit fortsetzen konnten (wenn auch teilweise mit sehr fragwürdigem Erfolg<sup>72</sup>), brachte die enorme Zunahme an Verkehr um und auf dem See und die zunehmende Wasserverschmutzung im Gefolge der industriellen Verdichtung in der Region Probleme mit sich, die innerhalb staatlicher Grenzen unmöglich zu lösen waren und für die es noch keine bewährten Übereinkommen gab. Natur- und Gewässerschutz wurden somit erst Thema, als das Ökosystem bzw. die Qualität als naturnahe Erholungslandschaft für die Anwohner und die Touristen massiv gefährdet war. Das diesbezügliche Vorgehen erforderte auch eine wissenschaftliche bzw. limnologische Zusammenarbeit, ungünstigerweise aber waren die seeübergreifenden wissenschaftlichen Netze, die vor dem Ersten Weltkrieg beispielsweise durch die 1886 erfolgte Installation einer „Vollzugskommission zur wissenschaftlichen Erforschung des Bodensees“<sup>73</sup> geknüpft worden waren, in der Zwischenkriegszeit nationalstaatlicher Zersplitterung erlegen. Die Sechzigerjahre brachten nun angesichts der galoppierenden Verschlechterung des Zustands des Bodensees<sup>74</sup> neue zwischenstaatliche Initiativen. Das „Bodensee-Projekt“ als wissenschaftliche Koordinierungsstelle wurde geschaffen, eine „Internationale Gewässerschutzkommission für den Bodensee“ mit einem gemeinsamen Überwachungsauftrag ins Leben gerufen und ein „Übereinkommen über die Regelung von Wasserentnahmen von Wasserentnahmen aus dem Bodensee“ geschlossen.<sup>75</sup> Die „Internationale Arbeitsgemeinschaft Natur- und Landschaftsschutz Bodensee“ knüpfte an eine erfolgreiche Vorgängerin der 1920er und 1930er Jahre an.<sup>76</sup> Das neu erwachte Umweltbewusstsein führte zu naturschutzrechtlichen Bestimmungen in allen Anrainerstaaten. Die zwischenstaatlichen Aktivitäten, die vor allem von Deutschland aus angeregt worden waren, nicht zuletzt weil man hier vom Bodensee als Trinkwasserspeicher großräumig abhängig war,<sup>77</sup> zeigten auch bald positive Ergebnisse; die Wasserqualität des

<sup>71</sup> Ende der 1980er Jahre wurde die LiteraTOUR als größte literarische Veranstaltung in der Bodenseeregion initiiert, Anfang der 1990er der Internationale Bodensee-Kulturpreis gestiftet und ab Mitte der 1990er wurden hervorragende Klavierkonzerte rund um den See begonnen, vgl. Koschmieder, *Bodensee-Club*, 8.

<sup>72</sup> Vgl. Werner Häussler, *Verpasste der IBV seine Chance?*, in: *Bodensee-Hefte*, Heft 1 (1977), 14. Vgl. die implizite Kritik des INTABO-Vorsitzenden [Internationale Tagungslandschaft Bodensee] Hans Stübner in Peter Traxler, *INTABO: Aufbruch zu neuen Ufern*, in: *Bodensee-Hefte*, Heft 2 (1997), 48 f, hier: 49.

<sup>73</sup> Vgl. Berner, *Verlorene und wiedergewonnene Einheit*, 634 f.

<sup>74</sup> Vgl. H. Gässler und S. Iller, *Ohne Grenzen – Gewässerschutz am Bodensee*, in: *Bodensee-Hefte*, Heft 4 (1983), 20-22, hier 20.

<sup>75</sup> Vgl. Berner, *Bodensee, goldene Schale*, 15 f. Vgl. Entringer, *Der Internationale Bodensee-Fischerei-Verband*, 141.

<sup>76</sup> Vgl. Berner, *Verlorene und wiedergewonnene Einheit*, 636-638. Diese Arbeitsgemeinschaft arbeitete nicht nur in den von ihr ins Leben gerufenen „Bodensee-Reinigungstagen“ an der Erhaltung der Bodenseelandschaft, sondern versuchte auch über Grundsatzprogramme wie die „Grüne Charta von der Mainau“ (1961) bzw. ihre Weiterentwicklung, das „Bodensee-Manifest“, auf die Bewusstseinsbildung im Bodenseeraum zu wirken.

<sup>77</sup> Vgl. Kolb, *Der Bodenseeraum*, 26 f. Aber auch die Schweiz bezog z. T. ausgiebig Wasser aus dem See; bereits im ausgehenden 19. Jahrhundert wurden Trinkwasserwerke errichtet, vgl. Julius Grim, *Trinkwasser aus dem Bodensee. Kleine Geschichte der Trinkwasserentnahme*, in: *Bodensee-Hefte*, Heft 4 (1983), 16-18.

Sees verbesserte sich zusehends. Dabei darf aber auch nicht auf die vielfältigen privaten Vereinigungen vergessen werden, die zur Bewusstseinsbildung und zum Schutz der Natur im und um den Bodensee beigetragen haben und bis heute beitragen.<sup>78</sup>

Die Erfolge dieser Kooperationsbereitschaft zeigten aber zugleich die Grenzen solcher seeübergreifender Übereinkommen und Aktivitäten. Es gab kein regelmäßiges und organisiertes Forum, in dem sich zwischenstaatliche bzw. regionale und gemeindliche Begegnungen speziell in der Bodenseeregion hätten geordnet koordinieren lassen. Dieses Manko wurde jedoch in seiner ganzen Brisanz von den staatlich Verantwortlichen lange nicht erkannt.

Es wäre unausgewogen, hätte man hier nur die kulturelle, staatlich pragmatische bzw. offiziöse Zusammenarbeit im Blick. Beginnend in den 1950er-Jahren belebte sich seeübergreifende Zusammenarbeit auf so vielen Ebenen, dass man sie kaum unter einen Begriff zu bringen vermag.<sup>79</sup> Hier müssten zum einen die (partei-)politischen Vereinigungen genannt werden, in erster Linie die der Sozialisten und der Christdemokraten,<sup>80</sup> die auf regelmäßige Treffen in der Vor- bzw. Zwischenkriegszeit zurückgingen. Besonders augenfällig ist die große Zahl von Berufs- und Neigungsgruppen, die sich regional um den Bodensee organisierten – von den Ornithologen über die Philatelisten bis hin zum Bodenseekapitansverband. Oft wurden äußerst stabile Bande geknüpft, die ihren Mitgliedern erstmalig ein konkretes regionales Bezugsfeld boten, in das sie ihren beruflichen bzw. freizeitlichen Alltag einbetten konnten.<sup>81</sup> Dazu kamen neben allfälligen Möglichkeiten der Aus- und Fortbildung<sup>82</sup> die vielfältigen Formen des geselligen Austausches und der Pflege gemeinsamer Interessen. Dass all das zu einer Bewusstseinsbildung im Sinne einer Region Bodensee beitrug, braucht nicht weiter betont zu werden.

Entscheidend für die weitere Entwicklung der regionalen Kooperation sollten besonders die Siebzigerjahre werden. Der Raum war in Gefahr, durch Zweitwohnbauten und die unkoordinierte Ausweitung des Straßenverkehrs völlig zersiedelt zu werden.<sup>83</sup> Die lange forcierte Anbindung an die nationalen Verkehrsnetze, von der man sich gerade für den Tourismus neue Impulse erhofft hatte, drohte das

<sup>78</sup> Vgl. P. D., *Verein für Bodensee-Uferreinigung aufgelöst*, in: *Bodensee-Hefte*, Heft 1/2 (1992), 37 f. Vgl. Harald Jacoby, *Für den Schutz unseres Bodensees... Bodensee Stiftung. Internationale Stiftung für Natur und Kultur*, in: *Konstanzer Almanach* (1996), 62-64.

<sup>79</sup> In unserem Kontext wäre das umso schwieriger, als bei weitem nicht alle direkt als wirklich „regionale“ (d.h. regional konstruktive) Kooperationen zu bezeichnen sind.

<sup>80</sup> Vgl. Peter Traxler, *90 Jahre Sozialistische Bodensee-Internationale*, in: *Bodensee-Hefte*, Heft 6 (1998), 51. [Treffen von Arbeitern bzw. Gewerkschaftern aus dem Bodenseeraum fanden bereits seit den 1870er Jahren statt, vgl. Karl Schweizer, *Arbeiter aller Länder... reichten sich die Hände*, in: Harald Görlich (Hg.), *Industrielle Revolution um den Bodensee*, Konstanz 2001, 26-31, hier: 28 f.] Vgl. Naumann Josef K. F., *Vierzig Jahre Bodenseetagung christlicher Politiker*, in: *8. Internationale Bodenseetagung christlicher Politiker in Feldkirch am 12. und 13. Juni 1965*, Dornbirn 1966, 7-9.

<sup>81</sup> Vgl. Berner, *Verlorene und wiedergewonnene Einheit*, 652 f. Vgl. Kolb, *Der Bodenseeraum*, 33 f.

<sup>82</sup> Vgl. *Die Zusammenarbeit der Ausbildungsstätten für Sozialarbeit*, v. a. seit den 1990er Jahren [N. N., *Probleme kennen keine Grenzen*, in: *Bodensee-Hefte*, Heft 10 (1994), 26-31]; *die Zusammenarbeit im Bereich der Erwachsenenbildung durch die Volkshochschulen* [vgl. Eva Grundl, *Erwachsenenbildung am See*, in: *Bodensee-Hefte*, Heft 2 (1997), 46 f].

<sup>83</sup> Vgl. Theo Zengerling, *Der Bodensee in der Raumplanung*, in: *Der Bodensee in der erhaltenswerten Landschaft*, Rorschach 1980, 83-93, hier 86-92.

landschaftlich und (ansatzweise) kulturell Gewachsene des Bodenseeraumes aufzuzehren und endgültig in die je einzelnen nationalstaatlichen Bezugfelder hinein aufzulösen. Es bestand durchaus die Gefahr, dass sich die Zusammenarbeit in Zukunft nur noch auf die im Gewässerschutz und Schiffsverkehr notwendigen Maßnahmen beziehen würde und die Touristiker sich nur allein an ihren Partikularinteressen orientieren würden. Der See mit seinem Ufer hätte als rein naturräumliches Objekt keine integrative Wirkung gehabt, die prinzipiell über das hinausgegangen wäre, was schon an Restzusammenarbeit in der frühen Neuzeit geherrscht hatte. Zusehends trat nun aber die Idee raumplanerischer Zusammenarbeit in den Mittelpunkt. Dem engagierten Landrat von Wangen, Walter Münch, den auch die teilweise chaotischen Vorgänge im Zuge der Verwaltungsreform am deutschen Seeufer antrieben, schwebte ein Zusammenschluss von kommunalen und regionalpolitischen Verantwortungsträgern und Arbeitsgruppen vor, der als gesamtregionaler Verbund die seeübergreifende Zusammenarbeit koordinieren und vor allem Impulse zu einer Raumplanung setzen sollte, die über die staatlichen Grenzen hinweg die Entwicklung der Region Bodensee vorantreiben würden.<sup>84</sup> Dieses Engagement „von unten“ stieß aber namentlich bei den Verantwortlichen in Baden-Württemberg auf heftigen Widerstand – man wollte sich trotz des Fehlens eines eigenen Konzeptes nicht das Heft von Lokalpolitikern, geschweige denn von privaten Gruppen aus der Hand nehmen lassen.<sup>85</sup> So kam es Anfang 1972 auf Initiative aus Stuttgart zur Gründung der „Internationalen Bodenseekonferenz“ (IBK), mit dem recht vage formulierten Ziel „durch grenzüberschreitende Zusammenarbeit gemeinsame Fragen der Mitgliedsländer im Bodenseeraum zu behandeln und die Zusammengehörigkeit im Bodenseeraum zu stärken.“<sup>86</sup> Die beiden deutschen an den See grenzenden Länder, Vorarlberg und die Schweizer Anrainerkantone wurden Mitglieder. Nur zwei Tage nach dieser Gründung, wurde Münchs Projekt als „Euregio Bodensee“ ins Leben gerufen. Allerdings fanden sich hier nur wenige Kommunalpolitiker und Vertreter privater Gruppierungen zusammen – die Gründung der Bodenseekonferenz hatte der Verwirklichung von Münchs Idee den Wind aus den Segeln genommen und schon nach einigen wenigen Aktionen innerhalb eines Jahres musste die erste Euregio Bodensee als missglückt betrachtet werden.<sup>87</sup> Nicht viel besser erging es freilich der Internationalen Bodenseekonferenz, die über Jahre nur durch latente Ergebnislosigkeit von sich reden machte. Initiativen gab es kaum und die wenigen zeigten nur mäßigen Erfolg. Im Bereich der Raumplanung wurden zwischen den Staaten (soweit sie den direkten Bodenseeraum betreffen) gemeinsame Raumplanungskommissionen gegründet,<sup>88</sup> wobei vor allem die „Deutsch-Schweizerische Raumordnungskommission“ (DSRK) von 1973 von gewisser Bedeutung werden sollte. Ihr größter Erfolg war, unter Einbeziehung von Vertretern der österreichischen Seite, die Erstellung eines „Internationalen Leitbildes für das Bodenseegebiet“ im November 1982. Die Internationale Bodenseekonferenz übernahm dieses Leitbild, das auch Einfluss auf die Arbeit der Internationalen Gewässerschutzkommission und die Internationale Schifffahrtskommission nehmen sollte.<sup>89</sup>

<sup>84</sup> Vgl. Gröger, *Euregio Bodensee*, 15.

<sup>85</sup> Vgl. *ebd.* 15 f.

<sup>86</sup> Schoch, *Rechtliche Aspekte*, 52.

<sup>87</sup> Vgl. Gröger, 16.

<sup>88</sup> Vgl. Berner, *Verlorene und wiedergewonnene Einheit*, 648.

<sup>89</sup> *Internationales Leitbild für das Bodenseegebiet*, Stuttgart 1983. Vgl. Schoch, *Rechtliche Aspekte*, 52. Ein Bodenseeleitbild war bereits 1977 von der Arbeitsgemeinschaft der Bodensee-Handelskammern erstellt worden, dass aber naturgemäß wirtschaftliche Bedürfnisse in den Vordergrund rückte. Aktualisiert und ergänzt wurde das Leitbild von 1982 im Jahr 1995 – erstmals arbeite die Internationale Bodenseekonferenz initiativ an einem Leitbild, das grundsätzliche Fragen der Regionalentwicklung anspricht.

Dennoch kann festgehalten werden, dass die 1970er und 80er Jahre hinsichtlich der Neukonzeption der regionalen Zusammenarbeit keine wesentlichen Fortschritte brachten. Das alles heißt aber nicht, dass es bis in die Achtzigerjahre keine regionale Kooperation gegeben hätte – es gab sie vielmehr in verstärktem Ausmaß. Besonders im kulturellen Bereich im weitesten Sinne wurde die erfolgreiche Arbeit fortgesetzt und weiterentwickelt,<sup>90</sup> die zwischenstaatliche Koordinierung der Schifffahrt, die Fischerei und die Raumplanung waren grundsätzlich auf Schiene gelegt und auch die polizeiliche Zusammenarbeit auf dem See wurde verstärkt.<sup>91</sup> Erwähnenswert sind die Anfänge der „Honorablen Societaet der Bodensee-Archivare“, die aus lockeren freundschaftlichen Besuchen der Verantwortlichen im Archivwesen seit Anfang der Siebzigerjahre in der Region entstanden war und zu einem informellen Forum des Austauschs und des gegenseitigen Kennenlernens wurde.<sup>92</sup> Im Zuge der Erstellung der schon länger geplanten jährlichen „Bodensee-Bibliographie“,<sup>93</sup> die seit 1976 vom Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung herausgegeben wird, wurde darüber hinaus eine verstärkte Zusammenarbeit der Bibliotheken und bibliothekarischen Einrichtungen im Bodenseeraum in die Wege geleitet und im Laufe der Jahre weiter intensiviert,<sup>94</sup> als organisatorischer Dreh- und Angelpunkt trug die neu gegründete Universität in Konstanz zum Erfolg dieser Unternehmung maßgeblich bei.

Aber trotz all dem erfolgreichen Ausbau kooperativer Zusammenschlüsse machte sich große Unsicherheit breit: Wo sollten diese Kooperationen hinführen, welche Visionen hatte man hinsichtlich der Regionalentwicklung überhaupt, kurzum: Arbeitete man nur aus je eigenen, partikulären Interessen zusammen und hatte damit das „Internationale Bodensee-Treffen der Funkamateure“ letztlich nichts gemeinsam mit dem „Internationalen Bodensee-Arbeitskreis für Rehabilitation“? Gab es so etwas wie ein gemeinsames regionales Bewusstsein innerhalb dessen sich die vielen Formen grenzüberschreitender Kooperation formulierten? Die Ratlosigkeit auf politischer Seite war diesbezüglich geradezu mit Händen zu greifen. Während sich auf dem Gebiet von Kunst und Kultur der Bodensee-Club ansatzweise zu einer Koordinationsstelle kultureller und künstlerischer Zusammenarbeit entwickeln konnte, liefen die Bemühungen in anderen Bereichen meist unverbunden nebeneinander ab, ohne dass deren Synergieeffekte für die Regionalentwicklung am Bodensee auch nur ansatzweise genutzt worden wären. Kein Wunder, dass noch Hans-Wolfgang Strätz in seinem Aufsatz „Der Bodensee als Rechtsobjekt in Gegen-

<sup>90</sup> Vgl. beispielhaft Peter Traxler, „Drei Tage – Drei Länder“: 25 Jahre Int. Bodensee-Wanderung, in: *Bodensee-Hefte*, Heft 11 (1994), 28 f. Vgl. Ders., *Arbeitskreis Bodensee: Ausstellungen für die ganze Seeregion*, in: *Bodensee-Hefte*, Heft 2 (1995), 28 f [betrifft den „Internationalen Arbeitskreis Bodensee-Ausstellungen“]. Vgl. Hans Ruedi Fischer, Ein „Fest des Glaubens“ am Bodensee, in: *Bodensee-Hefte*, Heft 6 (1996), 24 f [betrifft den „Internationalen Bodensee-Kirchentag“]. Das erst 1989 gegründete „Bodensee-Festival“ muss ebenfalls genannt werden, vgl. Waltraut Liebl, *Das erste Bodenseefestival*, in: *Bodensee-Hefte*, Heft 5 (1989), 36-41. Vgl. Peter Schaufelberger, *1989 erstmals ein Bodensee-Festival*, in: *Bodensee-Hefte*, Heft 11 (1988), 11.

<sup>91</sup> Vgl. Edwin Bauer, *Internationale polizeiliche Zusammenarbeit auf dem Bodensee*, in: *Kressbronner Jahrbuch* (1998), 98-100.

<sup>92</sup> Vgl. Karl Heinz Burmeister, *Zusammenarbeit der Archivare im Bodenseeraum*, in: *Scrinium*, Heft 39 (1988), 371-374. Vgl. Ernst Ziegler, *Die Treffen der „Bodensee-Archivare“ (1972-1986)*, in: *Montfort* (1987), 265-300.

<sup>93</sup> Vgl. Maurer, Vorwort, 5 f.

<sup>94</sup> Vgl. Werner Allweiss, *Einführung*, in: *Bodensee-Bibliographie 1976* (zusammengestellt von Werner Allweiss), *Friedrichshafen o. J.*, 8-10, hier: 8. Vgl. Klaus Franken, *Zusammenarbeit der Bibliotheken und bibliothekarischen Einrichtungen in der EUREGIO Bodensee*, in: *Wilhelm Meusbürger und Thomas Feuerstein* (Hgg.), *Gedenkschrift Eberhard Tiefenthaler*, Graz 1996, 199-209.

wart und Geschichte“<sup>95</sup> im ersten systematischen Sammelwerk von 1982, das die Bodenseeregion betraf, als Grund der funktionierenden gegenseitigen Zusammenarbeit die „alemannische Grundübereinstimmung der Leute um den See“<sup>96</sup> bemühte.

Es mag sein, dass für die Entwicklung eines funktionierenden regionalen Netzwerkes am Bodensee lange Zeit das Interesse der deutschen Uferanrainer, sowohl im staatlichen als auch im privaten Bereich, zu mächtig gewesen war. Die deutschen Bodenseeanwohner waren natürlich besonders auf eine regionale Identität angewiesen, da die umfangreichen verwaltungstechnischen Änderungen gerade der Nachkriegszeit alte Bezugssysteme massiv in Frage gestellt hatten – damit lag der Bodensee als naturräumlicher Bezugsraum nahe.<sup>97</sup>

Die ausgehenden Achtzigerjahre brachten aber schließlich eine neue Größe ins Spiel, die ein weiteres Kapitel in der regionalen Kooperation im Bodenseeraum aufschlagen sollte.

#### *4.3. Die Notwendigkeit sich neu zu erfinden – Der Bodenseeraum und die europäische Integration*

Das regionale Zusammengehörigkeitsgefühl der direkten Uferbewohner sowie eines weiteren deutschen Hinterlandes hatte im 20. Jahrhundert schon eine beachtliche Intensität erreicht. Beklagt wurde aber, dass die Schweizer mit dem Rücken zum See stünden und auch die Vorarlberger sich nur bedingt dem Bodenseeraum zugehörig fühlten. Rückbezüge auf eine alemannische Identität trugen zur Regionalentwicklung nicht bei, die bewusstseinsbildenden Felder hatten sich entscheidend verschoben. Was die Bodenseeregion eigentlich war, wo ihre konkrete Funktion lag, was die Bevölkerung von ihr erwarten konnte und wie ihr Selbstverständnis aussah – solche Fragen blieben weitgehend unbeantwortet. Es musste erst wieder eine Idee von außen wirkmächtig werden.

Aus bescheidenen Anfängen der fünfziger Jahre hatte die europäische Idee – zumindest was ihr politisches und meinungsbildendes Potenzial betrifft – enorm an Gewicht gewonnen. Dabei war zunehmend klar geworden, dass die Bildung gesamteuropäischer Strukturen nicht ein zentralistisches Vereinheitlichen bedeuten konnte, sondern vielmehr durch die Stärkung und Unterstützung gewachsener regionaler Netzwerke erreicht werden sollte. Der Wunsch nach einem „Europa der Regionen“ wurde bereits Ende der Achtzigerjahre spürbar. Das brachte für die Bodenseeregion die Chance einer konzeptionellen Neuausrichtung der Regionalentwicklung.

Ein entscheidender Schritt wurde mit der Gründung des Bodenseerates im Jahr 1991 gesetzt. Vorausgegangen waren ihr zwei Bodensee-Foren, in deren Rahmen politisch Verantwortliche, aber auch Vertreter aus den Bereichen Kultur, Wirtschaft und Wissenschaft, diskutierten, wie man sich am Bodensee in einem Europa von morgen positionieren sollte.<sup>98</sup> Der Bodenseerat, der sich als eine Art „parlamentari-

<sup>95</sup> In: Helmut Maurer (Hg.), *Der Bodensee. Landschaft, Geschichte, Kultur (Bodensee-Bibliothek 28; Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg i. Breisgau 51), Sigmaringen 1982, 597-618.*

<sup>96</sup> Vgl. ebd. 618.

<sup>97</sup> Vgl. Kuhn, *Der Bodenseeraum. Historikermythos und Festrednertraum?*, 27.

<sup>98</sup> Vgl. Horst Sund, *Begrüßung und Einleitung*, in: Robert Maus u. a. (Hgg.), *Aufbruch nach Europa. Chancen und Perspektiven des Bodenseeraumes nach 1992. 1. Bodenseeforum, Konstanz 1990, 13-18, hier v. a.: 14 f.*

scher Unterbau“<sup>99</sup> zur Bodenseekonferenz betrachtete<sup>100</sup> und in enge Beziehungen zu dieser trat, wollte nicht bloßes Koordinationsforum bestehender und künftiger Kooperationen sein, sondern aktiv auf die Entwicklung des Bodenseeraumes zu einer europäischen Region, einer „Euregio“, hinarbeiten.<sup>101</sup> Als private Vereinigung konnte er somit in gewisser Weise das unerledigte Erbe der 1972 noch im Jahr der Gründung untergegangenen „Euregio Bodensee“ Walter Münchs antreten. Die politisch Verantwortlichen, die mittlerweile festgestellt hatten, dass die Bodenseekonferenz aus sich heraus kaum zur Regionalentwicklung beigetragen hatte, begrüßten die neue Vereinigung. Die Internationale Bodenseekonferenz erhielt dadurch einen Impuls hin zu verstärktem Engagement als regionaler Akteur.<sup>102</sup> 1990 erhielt sie schriftlich niedergelegte Statuten, 1994 wurde ein Regionalbüro in Konstanz eingerichtet, das als Informations-, Beratungs- und Kontaktstelle dienen sollte.<sup>103</sup> Bereits 1988 hatte man sich entschlossen, eine „Subkommission Kultur“ zu schaffen und damit auch aktiv das künstlerische und kulturelle Schaffen in der Region zu fördern.<sup>104</sup> Aber auch die Entwicklung eines Bildungs- und Wissenschaftsraumes am Bodensee wurde Thema. Die Hochschulen der Region sollten engere Beziehungen miteinander aufnehmen und den Informations- und Erfahrungsaustausch ausbauen. Auf politischer Ebene wurden strukturelle und formale Angleichungen gefordert, die unter anderem die Anerkennung im Ausland erworbener Abschlüsse und die gegenseitige Anrechnung von Studien- und Ausbildungszeiten garantieren sollten.<sup>105</sup>

Der „Europa-Boom“ der Neunzigerjahre trug aber auch zur Stärkung und Intensivierung regionaler Kooperation auf der ökonomischen Ebene bei. Viele Wirtschaftstreibende des Bodenseeraumes erkannten, dass zur Stärkung der eigenen Konkurrenzfähigkeit in einem größer werdenden Europa lokale und regionale Strukturen unverzichtbar sein würden. Wenn man auch bis heute nur sehr bedingt von einem entstehenden „Wirtschaftsraum Bodensee“ reden kann, so fällt eine im Vergleich zu den Jahrzehnten zuvor verstärkte Zusammenarbeit um den See – trotz einiger Rückschläge – auf.<sup>106</sup> Ob solche

<sup>99</sup> Vgl. Grüger, *Euregio Bodensee*, 17. Eine regelrechte politische Legitimation besteht allerdings nicht.

<sup>100</sup> Vgl. ebd.

<sup>101</sup> Vgl. Schoch, *Rechtliche Aspekte*, 84 f. Vgl. Gerhard Herr, *Bodenseerat gegründet*, in: *Bodensee-Hefte*, Heft 1/2 (1992), 33 f.

<sup>102</sup> Die fünfmalige Neuanpassung der Statuten bis Anfang 2005 zeigt in etwa an, welcher Dynamik der Bodenseeraum und die ihn betreffende Aktivität seither ausgesetzt gewesen ist.

<sup>103</sup> Vgl. Nikolaus Schmidt-Mänz, *Grenzübergreifende Kooperation als Grundlage der Regionalentwicklung*, in: *Bodensee-Hefte/Klöster und Orden am Bodensee (1997/98)*, 8 f, hier 9.

<sup>104</sup> Vgl. Peter E. Schaufelberger, *Ein „Bodensee-Kulturforum“?*, in: *Bodensee-Hefte*, Heft 4 (1992), 7 f. Vgl. Ders., *Bodensee-Künstlerbegegnung 1991*, in: *Bodensee-Hefte*, Heft 12 (1990), 35 f.

<sup>105</sup> Vgl. zum Verbund der „Internationalen Bodenseehochschule“ [www.bodenseehochschule.org/0203struktur/aufbau1.html](http://www.bodenseehochschule.org/0203struktur/aufbau1.html). (abgerufen am 11. November 2005). Vgl. weiters N. N., *Bildung und Wissenschaft im Bodenseeraum*, in: *Bodensee-Hefte*, Heft 2 (1996), 37-39.

<sup>106</sup> Vgl. Peter Traxler, *Auf dem Weg zum „Finanzplatz Bodensee“?*, in: *Bodensee-Hefte*, Heft 5 (1997), 56-58. Otto Julius Maier, *Ein Haus der regionalen Wirtschaft*, in: *Bodensee-Hefte*, Heft 10 (1992), 61-63. Vgl. Ulrich Müller, *Der Bodenseeraum – ein Wirtschaftsraum?*, 64 f. Vgl. Jörg Naumann, *Eine innovative Idee macht Schule*, in: *Bodensee-Hefte*, Heft 3 (1998), 42-45. Vgl. N. N. *Erfolgreicher Bodensee-Fonds*, in: *Bodensee-Hefte*, Heft 9 (1999), 43. Vgl. N. N., *Electronic Mall Bodensee. Ein elektronischer Markt über die Staatsgrenzen hinaus*, in: *Bodensee-Hefte*, Heft 6 (1995), 18-21. Vgl. Ulrich Grete, *Der Bodenseeraum, ein neuer Finanzplatz nach 1992?*, in: Robert Maus u. a. (Hgg.), *Aufbruch nach Europa. Chancen und Perspektiven des Bodenseeraumes nach 1992*. 1. Bodenseeforum 1989, Konstanz 1990, 157-173.

Beziehungen allerdings angesichts der ungeheuren – nicht zuletzt konkurrenzbedingten – Fluktuation, die in der globalisierten Wirtschaft herrscht, stabil genug sind, um den Regionalisierungsprozess vor Ort voranzutreiben, bleibt äußerst unsicher.

Insgesamt wäre das Potential für die erfolgreiche Entwicklung zu einer europäischen Region gerade im Bodenseeraum besonders hoch. Die Lage an nationalen Grenzlinien – immerhin vier Staaten sind mittlerweile ganz bzw. teilweise in die Internationale Bodenseekonferenz eingebunden – würde eine ideale Möglichkeit bieten, die eigene Stärke als eine grenzüberschreitende Drehscheibe in Mitteleuropa, was für die Regionalentwicklung im Mittelalter so bedeutsam gewesen war, in einem veränderten Kontext wieder zu beleben. Vor allem die Schweiz als Nicht-EU-Mitglied hat ihre reservierte Haltung gegenüber dem Aufbau eines regionalen Kooperationsfeldes um den See weitgehend aufgegeben und sieht ihr verstärktes Engagement in der Bodenseekonferenz nicht zuletzt als Chance, am europäischen Wirtschaftsleben direkter teilnehmen zu können.<sup>107</sup>

Für die Stabilität und Vitalität als Region im europäischen Rahmen ist es wohl auch wichtig, das Hinterland des weiteren Uferbereiches strukturell einzubeziehen. Das heißt, dass internationale Übereinkommen, Planungen und Entscheidungen nicht nur den engsten Natur- und Landschaftsraum „Bodensee“ betreffen dürfen, um nur wenige Kilometer hinter dem Ufer das Feld wieder völlig dem jeweiligen einzelnen Staat bzw. lokalen Bezugsräumen zu überlassen, sondern dass infrastrukturelle Maßnahmen auch die Anbindung dieser Landesteile an den Bodenseeraum – ob im kulturellen oder wirtschaftlichen Bereich – vorantreiben müssen. Hier wäre vor allem in der Schweiz und Vorarlberg noch einiges gerade im Bereich der Bewusstseinsbildung zu leisten.

Die Konjunktur, die die europäische Idee in den neunziger Jahren erlebt hat, ist heute spürbar abgeflaut. Die Wellen der dadurch verursachten Unsicherheit sind auch im Bodenseeraum durchaus spürbar geworden. Der langfristige Erfolg stabiler Kooperationen in einer gefestigten Region Bodensee hängt aber stark davon ab, wie sich in Zukunft die politische Gestalt Europas entwickeln wird. Fest steht, dass derzeit kein anderes Modell besteht, in dessen Rahmen sich der Bodenseeraum gerade als Region an staatlichen Grenzen etablieren könnte. Die europäische Idee bietet heute die einzige Möglichkeit dafür, dass sich die Zusammenarbeit um den Bodensee nicht in bloß zwischenstaatlichem Austausch erschöpft, sondern wirklich zu regionaler Kooperation wird. Die regional Verantwortlichen werden nur dann ein stabiles Feld grenzüberschreitender Kooperation gestalten können, wenn sie die Entwicklungen auf europäischer Ebene wachsam mitverfolgen und gleichzeitig eine geeignete Infrastruktur schaffen, die die Regionalentwicklung „von unten“ vor Ort begünstigt.<sup>108</sup> Regional langfristig erfolgrei-

---

<sup>107</sup> Hierfür bietet der Sammelband zum 1. Bodenseeforum genügend Beweise, vgl. Maus u. a. (Hgg.), *Aufbruch nach Europa*. Vgl. Traxler, *Finanzplatz Bodensee*, 58. Vgl. für die kontroversen Diskussionen um die Aufnahme des Kantons Zürich in die Internationale Bodenseekonferenz Peter Traxler, „Wir brauchen nicht Zürich, sondern Selbstbewusstsein!“, in: *Bodensee-Hefte*, Heft 11 (1998), 40 f. Vgl. Grete, *Der Bodenseeraum, ein neuer Finanzplatz*, 162 f.

<sup>108</sup> Jedenfalls ist man politisch weiter rührig, wie die Geschäftsberichte der Internationalen Bodenseekonferenz der vergangenen Jahre zeigen.

che internationale Solidarität im staatlichen Bereich benötigt zweifellos die nachhaltige subsidiäre Stärkung „nichtstaatlicher“ Kooperationen.<sup>109</sup>

## 5. LITERATURVERZEICHNIS

- Allweiss, Werner, Einführung, in: Bodensee-Bibliographie 1976 (zusammengestellt von Werner Allweiss), Friedrichshafen o. J., 8-10.
- Bauer, Edwin, Internationale polizeiliche Zusammenarbeit auf dem Bodensee, in: Kressbronner Jahrbuch (1998), 98-100.
- Bauer, Franz J., Das ‚lange‘ 19. Jahrhundert (1798 – 1917). Profil einer Epoche (Universal-Bibliothek 17043), Stuttgart 2004.
- Berner, Herbert, Bodensee, goldene Schale (Thorbecke Bildbücher 64), Sigmaringen 1980.
- Berner, Herbert, Verlorene und wiedergewonnene Einheit des Bodenseeraumes, in: Helmut Maurer (Hg.), Der Bodensee. Landschaft, Geschichte, Kultur (Bodensee-Bibliothek 28; Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br. 51), Sigmaringen 1982, 619-654.
- Bielefeld, Ulrich, Nation und Gesellschaft. Selbstthematierungen in Deutschland und Frankreich, Hamburg 2003.
- Bilgeri, Benedikt, Der Bund ob dem See. Vorarlberg im Appenzellerkrieg, Stuttgart u. a. 1968.
- Borst, Arno, Bodensee, Geschichte eines Wortes, in: Helmut Maurer (Hg.), Der Bodensee. Landschaft, Geschichte, Kultur (Bodensee-Bibliothek 28; Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg i. Breisgau 51), Sigmaringen 1982, 495-529.
- Bruch, Rüdiger vom, Art. ‚Geschichtswissenschaft‘, in: Stefan Jordan (Hg.), Lexikon Geschichtswissenschaft. Hundert Grundbegriffe (Universal-Bibliothek 503), Stuttgart 2002, 124-129.
- Bürgi, Hermann, Situation und Möglichkeiten eines schweizerischen Kantons im Bereich der internationalen Zusammenarbeit, in: Robert Maus u. a. (Hgg.), Aufbruch nach Europa. Chancen und Perspektiven des Bodenseeraumes nach 1992. 1. Bodenseeforum 1989, Konstanz 1990, 87-95.
- Burmeister, Karl Heinz, Der Bodensee im 16. Jahrhundert, in: Montfort (2005), 228-262.
- Burmeister, Karl Heinz, Der Bodensee in der Vorarlberger Verkehrspolitik im 19. Jahrhundert, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte (1990), 229-235.
- Burmeister, Karl Heinz, Geschichte und Kultur in der Bodenseeregion unter Berücksichtigung des Kulturgüterschutzes, in: Ders. und Alois Niederstätter (Hgg.), Archiv und Geschichte. 100 Jahre Landesarchiv (Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs 3), Konstanz 1998, 247-256.
- Burmeister, Karl Heinz, Geschichte Vorarlbergs. Ein Überblick, Wien<sup>4</sup>1998.
- Burmeister, Karl Heinz, Zusammenarbeit der Archive im Bodenseeraum, in: Scrinium, Heft 39 (1988), 371-374.
- Canetti, Elias, Masse und Macht, Frankfurt/Main<sup>30</sup>2006.
- Castor, Dietlind, „Auf, nach dem Bodensee!“ , in: Bodensee-Hefte, Heft 6 (1988), 30-34.

<sup>109</sup> Das ist für die Entwicklung des Bodenseeraums zu einer regional identitätsstiftenden Größe unabdingbar – was aber nicht bedeutet, dass hier eine mentalitätsmäßige Vereinheitlichung notwendig wäre, wie Hermann Denz, *Region Bodensee – auch eine eigene Wertewelt?* (Veröffentlichungen des Ludwig Boltzmann Instituts für sozialwissenschaftliche Regionalforschung 1), Regensburg 2002, 22 anzudeuten scheint.

- Cherubini, Giovanni, Der Bauer, in: Jacques Le Goff (Hg.), Der Mensch des Mittelalters, Essen 2004, 130-155.
- Denz, Hermann, Region Bodensee – auch eine eigene Wertewelt? (Veröffentlichungen des Ludwig Boltzmann Instituts für sozialwissenschaftliche Regionalforschung 1), Regensburg 2002.
- Die Reformation in den freien Reichsstädten Lindau und Konstanz (Katalog zur Ausstellung der Städtischen Kunstsammlungen Lindau, 25. November 1983 bis 16. Januar 1984), Lindau 1983.
- Eitel, Peter, Die Städte des Bodenseeraumes – historische Gemeinsamkeiten und Wechselbeziehungen, in: Helmut Maurer (Hg.), Der Bodensee. Landschaft, Geschichte, Kultur (Bodensee-Bibliothek 28; Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg i. Breisgau 51), Sigmaringen 1982, 577-596.
- Entringer, August, Der Internationale Bodensee-Fischerei-Verband, in: Benno Wagner u.a. (Hgg.), Bodenseefischerei. Geschichte – Biologie und Ökologie – Bewirtschaftung. Zum 100jährigen Jubiläum der Internationalen Bevollmächtigten-Konferenz für die Bodenseefischerei, Sigmaringen 1993, 137-142.
- Etzioni, Amitai, Die Verantwortungsgesellschaft. Individualismus und Moral in der heutigen Demokratie (Ullstein-Buch 26558), Berlin 1999.
- Feger, Otto, Geschichte des Bodenseeraumes Bd. 1: Anfänge und frühe Größe (Bodensee-Bibliothek 2), Lindau-Konstanz 1956.
- Feger, Otto, Geschichte des Bodenseeraumes Bd. 2: Weltweites Mittelalter (Bodensee-Bibliothek 3), Lindau-Konstanz 1958.
- Fesseler, Rudolf, Über den See hinweg verbunden, in: Bodensee-Hefte, Heft 1/2 (1992), 44-49.
- Fischer, Hans Ruedi, Ein „Fest des Glaubens“ am Bodensee, in: Bodensee-Hefte, Heft 6 (1996), 24 f.
- Fitz, Erwin, Die Bodensee-Militär-Reunion und ihre Bedeutung für den Kulturgüterschutz rund um den Bodensee, in: Karl Redl und Gerhard Sladek (Hgg.), Die grenzüberschreitende Verantwortung des Kulturgüterschutzes (Schriftenreihe der Österreichischen Gesellschaft für Kulturgüterschutz Nr. 3), Wien 1996, 85-92.
- Franken, Klaus, Zusammenarbeit der Bibliotheken und bibliothekarischen Einrichtungen in der EUREGIO Bodensee, in: Wilhelm Meusburger und Thomas Feuerstein (Hgg.), Gedenkschrift Eberhard Tiefenthaler, Graz 1996, 199-209.
- Füchtner, Jörg, Die Bündnisse der Bodenseestädte bis zum Jahre 1390. Ein Beitrag des Einungswesens, der Landfriedenswahrung und der Rechtsstellung der Reichsstädte (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 8), Göttingen 1970.
- Fürst, Edeltraud, Der Kreis – Maler und Bildhauer am Bodensee, in: Edeltraud Fürst u. a., Die Künstlervereinigung „Der Kreis“. Maler und Mildhauer am Bodensee 1925-1938 (Kunst am See 24), Friedrichshafen 1992, 11-19.
- Gässler, H. und S. Iller, Ohne Grenzen – Gewässerschutz am Bodensee, in: Bodensee-Hefte, Heft 4 (1983), 20-22.
- Girard, René, Das Heilige und die Gewalt, Zürich 1987.
- Göttmann, Frank, Appenzell und der Bodenseegetreidehandel im 18. Jahrhundert, in: Peter und Peter Witschi (Hgg.), Appenzell – Oberschwaben. Begegnungen zweier Regionen in sieben Jahrhunderten, Konstanz 1997, 231-281.
- Grabher, Reinhard, Die Bodenseefischerei und ihre Bedeutung in der Gegenwart (Geogr. Hausarbeit), o. O. 1982.
- Grete, Ulrich, Der Bodenseeraum, ein neuer Finanzplatz nach 1992?, in: Aufbruch nach Europa. Chancen und Perspektiven des Bodenseeraums nach 1992. 1. Bodenseeforum 1989, Konstanz 1990, 157-173.

- Grim, Julius, Trinkwasser aus dem Bodensee. Kleine Geschichte der Trinkwasserentnahme, in: Bodensee-Hefte, Heft 4 (1983), 16-18.
- Grüger, Christine, Euregio Bodensee – Geschichte mit Unterbrechungen, in: Bodensee-Hefte, Heft 1/2 (1993), 14-17.
- Grundl, Eva, Erwachsenenbildung am See, in: Bodensee-Hefte, Heft 2 (1997), 46 f.
- Häussler, Werner, Verpasste der IBV seine Chance?, in: Bodensee-Hefte, Heft 1 (1977), 14.
- Herr, Gerhard, Bodenseerat gegründet, in: Bodensee-Hefte, Heft 1/2 (1992), 33 f.
- Internationales Leitbild für das Bodenseegebiet, Stuttgart 1983.
- Jacoby, Harald, Für den Schutz unseres Bodensees ... Bodensee Stiftung. Internationale Stiftung für Natur und Kultur, in: Konstanzer Almanach (1996), 62-64.
- Keiz, Günter, Die Bregenzer Übereinkunft und ihr Instrument: Die Internationale Bevollmächtigtenkonferenz, in: Benno Wagner u. a. (Hgg.), Bodenseefischerei. Geschichte – Biologie und Ökologie – Bewirtschaftung. Zum 100jährigen Jubiläum der Internationalen Bevollmächtigten-Konferenz für die Bodenseefischerei, Sigmaringen 1993, 11-26.
- Kispert, Georg, 70 Jahre Int. Bodensee-Fischereiverband, in: Vorarlberger Jagd und Fischerei (1980), 12-14.
- Kitzmüller, Erich und Herwig Büchele, Das Geld als Zauberstab und die Macht der internationalen Finanzmärkte (Beiträge zur mimetischen Theorie 18), Wien 2004.
- Klett, Regine, Der Bodensee – nach der landschaftlichen auch die politische Einheit, in: Konstanzer Almanach (1994), 6 f.
- Kocka, Jürgen, Das lange 19. Jahrhundert. Arbeit, Nation und bürgerliche Gesellschaft, Stuttgart 2001.
- Kolb, Ernst, Der Bodenseeraum. Vergangenheit und Gegenwart als Aufgabe der Zukunft, in: Jahrbuch Vorarlberger Landesmuseumsverein (1973), 11-34.
- Koschmieder, Hajo, 50 Jahre Internationaler Bodensee-Club, in: REGIOmagazin BODENSEE, Heft 10 (2000), 8 f.
- Kuhn, Elmar L., Der Bodenseeraum – Historiker-Mythos und Festrednertraum?, in: Bodensee-Hefte, Heft 1/2 (1993), 22-27.
- Liebl, Waltraut, Das erste Bodenseefestival, in: Bodensee-Hefte, Heft 5 (1989), 36-41.
- Maier, Otto Julius, Ein Haus der regionalen Wirtschaft, in: Bodensee-Hefte, Heft 10 (1992), 61-63.
- Marchal, Guy P. und Aram Mattioli, Nationale Identität – allzu Bekanntes in neuem Licht, in: Dies. (Hgg.), Erfundene Schweiz. Konstruktionen nationaler Identität. La Suisse imaginée. Bricolages d'une identité nationale (Clio Lucernensis 1. Veröffentlichungen des Lehrstuhls für Allgemeine und Schweizer Geschichte), Zürich 1992, 11-20.
- Maurer, Helmut, Schweizer und Schwaben. Ihre Begegnung und ihr Auseinanderleben am Bodensee im Spätmittelalter, Konstanz<sup>2</sup>1991.
- Maurer, Helmut, Vorwort, in: Bodensee-Bibliographie 1976 (zusammengestellt von Werner Allweiss), Friedrichshafen o. J., 5-7.
- Maus, Robert u. a. (Hgg.), Aufbruch nach Europa. Chancen und Perspektiven des Bodenseeraumes nach 1992. 1. Bodenseeforum 1989, Konstanz 1990.
- Müller, Ulrich, Der Bodenseeraum – ein Wirtschaftsraum?, in: Bodensee-Hefte, Heft 10 (1992), Heft 10, 64 f.
- N. N., Bildung und Wissenschaft im Bodenseeraum, in: Bodensee-Hefte, Heft 2 (1996), 37-39.

- N. N., Electronic Mall Bodensee. Ein elektronischer Markt über die Staatsgrenzen hinaus, in: Bodensee-Hefte, Heft 6 (1995), 18-21.
- N. N., Erfolgreicher Bodensee-Fonds, in: Bodensee-Hefte, Heft 9 (1999), 43.
- N. N., Probleme kennen keine Grenzen, in: Bodensee-Hefte, Heft 10 (1994), 26-31.
- Naumann, Jörg, Eine innovative Idee mach Schule, in: Bodensee-Hefte, Heft 3 (1998), 42-45.
- Naumann, Josef K. F., Vierzig Jahre Bodenseetagung christlicher Politiker, in: 8. Internationale Bodenseetagung christlicher Politiker in Feldkirch am 12. und 13. Juni 1965, Dornbirn 1966, 7-9.
- Niederstätter, Alois, „... dass sie alle Appenzeller woltent sin“. Bemerkungen zu den Appenzellerkriegen aus Vorarlberger Sicht, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung (1992), 10-30.
- Niederstätter, Alois, Arbeit in der Fremde. Bemerkungen zur Vorarlberger Arbeitsmigration vom Spätmittelalter bis zum 19. Jahrhundert, in: Montfort (1996), 105-117.
- Niederstätter, Alois, Zwischen Habsburg und der Eidgenossenschaft – Politische Orientierungen südlich des Bodensees im Spätmittelalter, in: Montfort (2001), 313-322.
- Oesterreich, Peter I., Das dynamische Verhältnis von Kultur- und Staatsnation. Grundfiguren des politischen Denkens bei Fichte und Schelling, in: Rudolf Burger, Hans-Dieter Klein und Wolfgang H. Schrader, Gesellschaft, Staat, Nation (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch Historische Klasse. Sitzungsberichte, 632. Band; Veröffentlichungen der Kommission für Philosophie und Pädagogik, Heft 26), Wien 1996, 185-199.
- Onken, Thomas, Bodensee-Regionalpolitik – Chance oder Nullsummenspiel?, in: Robert Maus u.a. (Hgg.), Aufbruch nach Europa. Chancen und Perspektiven des Bodenseeraumes nach 1992. 1. Bodenseeforum 1989, Konstanz 1990, 175-183.
- P. D., Verein für Bodensee-Uferreinigung aufgelöst, in: Bodensee-Hefte, Heft 1/2 (1992), 37 f.
- Palaver, Wolfgang, René Girards mimetische Theorie. Im Kontext kulturtheoretischer und gesellschaftspolitischer Fragen (Beiträge zur mimetischen Theorie 6), Münster-Hamburg-London 2003.
- Rawls, John, Die Idee des politischen Liberalismus. Aufsätze 1978-1989 (hg. von Wilfried Hirsch), Frankfurt/Main 1992.
- Reinwald, Gustav, Entstehung und Entwicklung des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung (1894), 10-16.
- Riedmann, Josef, Geschichte Tirols, Wien 1982.
- Rüstow, Alexander, Die Religion der Marktwirtschaft (Walter Eucken Archiv – Reihe Zweite Aufklärung 4), Münster 2001.
- Schaukelberger, Peter E., Bodensee-Künstlerbegegnung 1991, in: Bodensee-Hefte, Heft 12 (1990), 35 f.
- Schaukelberger, Peter E., Ein „Bodensee-Kulturforum“?, in: Bodensee-Hefte, Heft 4 (1992), 7 f.
- Schaukelberger, Peter, 1989 erstmals ein Bodensee-Festival, in: Bodensee-Hefte, Heft 11 (1988), 11.
- Schmid, Karl, Königtum, Adel und Klöster am Bodensee bis zur Zeit der Städte, in: Helmut Maurer (Hg.), Der Bodensee. Landschaft, Geschichte, Kultur (Bodensee-Bibliothek 28; Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg i. Breisgau 51), Sigmaringen 1982, 531-576.
- Schmidt-Mänz, Nikolaus, Grenzübergreifende Kooperation als Grundlage der Regionalentwicklung, in: Bodensee-Hefte/Klöster und Orden am Bodensee (1997/98), 8 f.
- Schneider, Erich, Musikalische Zusammenarbeit im Bodenseeraum im besonderen auf dem Gebiete des Chorgesanges, in: Montfort (1976), 164-168.

- Schoch, Jörg, Rechtliche Aspekte grenzüberschreitender Zusammenarbeit. Eine Fallstudie am Beispiel des Bodenseeraumes (Europäische Hochschulschriften; Reihe II Rechtswissenschaft Band 2054), Bern u. a. 1997.
- Schrader, Wolfgang H., Zum Verhältnis von Staat und Nationen im Spätwerk J.G. Fichtes, in: Rudolf Burger, Hans-Dieter Klein und Wolfgang H. Schrader, Gesellschaft, Staat, Nation (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch Historische Klasse. Sitzungsberichte, 632. Band; Veröffentlichungen der Kommission für Philosophie und Pädagogik, Heft 26), Wien 1996, 7-18.
- Schweizer, Karl, Arbeiter aller Länder ... reichten sich die Hände, in: Harald Görlich (Hg.), Industrielle Revolution um den Bodensee, Konstanz 2001, 26-31.
- Sommerfrische. Die touristische Entdeckung der Bodenseelandschaft (Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung des Internationalen Arbeitskreises Bodensee-Ausstellungen, 1991-1993), Rorschach 1991.
- Strätz, Hans-Wolfgang, Der Bodenseeraum als Rechtsobjekt in Gegenwart und Geschichte, in: Helmut Maurer (Hg.), Der Bodensee. Landschaft, Geschichte, Kultur (Bodensee-Bibliothek 28; Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg i. Breisgau 51), Sigmaringen 1982, 597-618.
- Sund, Horst, Begrüßung und Einleitung, in: Robert Maus u. a. (Hgg.), Aufbruch nach Europa. Chancen und Perspektiven des Bodenseeraumes nach 1992. 1. Bodenseeforum, Konstanz 1990, 13-18.
- Tanner, Albert, Korn aus Schwaben – Tuche und Stickereien für den Weltmarkt. Die appenzellische Wirtschaft und die interregionale Arbeitsteilung im Bodenseeraum, 15.-19. Jahrhundert, in: Peter Blickle und Peter Witschi (Hgg.), Appenzell – Oberschwaben. Begegnungen zweier Regionen in sieben Jahrhunderten, Konstanz 1997, 283-307.
- Tiefenthaler, Meinrad, Geschichtliche Beziehungen zwischen Vorarlberg und den übrigen Bodenseeländern, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung (1952), 85-99.
- Trapp, Werner, Die organisierte Bemühung um den „Fremdenzufluss“. Der „Verband der Gasthofbesitzer am Bodensee und Rhein“ und der „Bodensee Verkehrsverein“, in: Rorschacher Neujahrsblatt (1992), 11-20.
- Trapp, Werner, Seit 100 Jahren gemeinsam aktiv, in: Bodensee-Hefte, Heft 7/8 (1993), 52-57.
- Trapp, Werner, Von der „Bildungsreise“ zum modernen Massentourismus. Skizzen zu einer Geschichte des Fremdenverkehrs am Bodensee, in: Rorschacher Neujahrsblatt (1986), 11-25.
- Traxler, Peter, „Drei Tage – drei Länder“: 25 Jahre Int. Bodensee-Wanderung, in: Bodensee-Hefte, Heft 11 (1994), 28 f.
- Traxler, Peter, „Wir brauchen nicht Zürich, sondern Selbstbewusstsein!“, in: Bodensee-Hefte, Heft 11 (1998), 40 f.
- Traxler, Peter, 90 Jahre Sozialistische Bodensee-Internationale, in: Bodensee-Hefte, Heft 6 (1998), 51.
- Traxler, Peter, Arbeitskreis Bodensee: Ausstellungen für ganze Seeregion, in: Bodensee-Hefte, Heft 2 (1995), 28 f.
- Traxler, Peter, Auf dem Weg zum „Finanzplatz Bodensee“?, in: Bodensee-Hefte, Heft 5 (1997), 56-58.
- Traxler, Peter, INTABO: Aufbruch zu neuen Ufern, in: Bodensee-Hefte, Heft 2 (1997), 48 f.
- Weiner, Otto, Gustav Schwab und der Bodensee, in: Bodensee-Hefte, Heft 7 (1950), 22-24.
- Wepfer, Hans-Ulrich, Aus der Geschichte der Bodenseefischerei, in: Helmut Maurer (Hg.), Der Bodensee. Landschaft, Geschichte, Kultur (Bodensee-Bibliothek 28; Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg i. Breisgau 51), Sigmaringen 1982, 145-164.
- Wieland, Georg, Gründungsinitiative aus Tettngang, in: Bodensee-Hefte, Heft 9 (1997), 24 f.

Wolff-Seybold, Hella, Waltraut Liebl-Kopitzki und Susanne Satzer-Spree, Bodensee-Begegnungen, Konstanz 1991.

Zengerling, Theo, Der Bodensee in der Raumplanung, in: Der Bodensee in der erhaltenswerten Landschaft, Rorschach 1980, 83-93.

Ziegler, Ernst, Die Treffen der „Bodensee-Archivare“ (1972 – 1986), in: Montfort (1987), 265-274.